



Naturschutz in der Steiermark

Steirischer Naturschutzbrief

24. Jahrgang

4. Quartal 1984/Nr. 124

Mitteilungsblatt der Naturschutzbehörden, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes, der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht und des Vereines Heimatschutz in der Steiermark.

INHALT:

Naturschutz privat
31. österr. Naturschutztag
Steir. Naturschutztag
2. Grazer Kongreß für
Altstadt- und
Baukultur

*Frohe
Weihnacht
und ein
erfolgreiches
Neues Jahr
wünscht*

Die Redaktion

ÖNB

Dankende

hat im Rahmen der Aktion
NATURSCHUTZ PRIVAT
einen wertvollen Biotop für den Naturschutz
zur Verfügung gestellt.
Dafür gebührt Dank und Anerkennung!

Graz, am _____
Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark
Für den Vorstand

Aktion der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes

Naturschutz – privat

(Privatpersonen stellen kostenlos Grundstücke für Naturschutzzwecke bereit)

Unsere Umwelt wird eingeebnet. Die natürliche Vielfalt des Reliefs und der Bepflanzung wird durch Motorsägen und Schubraupen unter eine einheitliche, nackte Schicht Erde gelegt. Die letzten Flächen, die Wasser, den Grundstein allen Lebens, im Überfluß besitzen, werden drainiert und kanalisiert, um den bodenzerstörenden Monokulturen Platz zu machen.

Der Raum für Natur ist in der technisierten Welt sehr klein geworden. Zu übermächtig sind die Waffen der Flächenerschließung und -nutzung.

Trotz verdienstvoller Sachverständiger nimmt die Zahl der Lebensräume vieler Pflanzen- und Tierarten ständig ab. Die rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten der Behörden sind derzeit zu gering, um diese Entwicklung zu bremsen.

Weite Kreise der Bevölkerung sehen dies mit Unbehagen. Die Vielfalt der Natur ist die Voraussetzung, das Gleichgewicht in den natürlichen Kreisläufen und somit die Lebensbedingungen für die meisten Pflanzen und Tiere zu erhalten. Je eintöniger unsere Kulturlandschaft wird, desto stärker fehlen dem Menschen der Formen- und Farbenreichtum, die Klänge und die vielen Düfte einer naturgerechten Landschaft.

Durch das wachsende Umweltbewußtsein mehren sich die privaten Initiativen, wertvolle Gebiete für Naturschutzzwecke zu erhalten. In den letzten Jahren wurden der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes mehrere Biotope geschenkt, verpachtet und zum Kauf angeboten. In einigen Fällen kamen Anfragen, wie die natürliche Vielfalt einzelner Flächen erhöht werden kann, wie Lebensräume am besten zu gestalten und zu pflegen sind.

Die Landesgruppe Steiermark ist dabei finanziell überfordert, obwohl Mittel durch Aktionen, wie „Lebensraum für Tiere“, für Biotopkäufe zur Verfügung stehen.

Die Aktion

Naturschutz – privat

sieht nun folgende Aufgaben:

- Sie will private Naturschutzinitiativen zusammenfassen, fördern, lenken und durch ihre Publikation weitere, ähnlich denkende Menschen ansprechen.
- Sie will Personen oder Körperschaften unterstützen, die bereit sind, biologisch wertvolle Gebiete zu erhalten.
- Grundeigentümer, die ihre Flächen naturgerecht adaptieren oder pflegen wollen, sollen von Biologen der Landesgruppe beraten werden.
- Mit finanziellen Unterstützungen sollen ausgesuchte Lebensräume, wie zum Beispiel Altarme, Tümpel, Teiche, Urwaldreste oder Trockenwiesen, erworben werden.
- Sie sucht verantwortungsbewußte Helfer, die die Pflege solcher Lebensräume und Zufluchtstätten vieler Pflanzen- und Tierarten übernehmen.
- Den Personen oder Körperschaften soll für ihre finanzielle Unterstützung oder den persönlichen Einsatz gedankt werden. Dies erfolgt durch Präsentation des Gebietes und die Verleihung von Urkunden.
- Die Presse soll von den für Naturschutzzwecke gewidmeten Lebensräumen informiert werden.
- Die Gebiete sollen datenmäßig erfaßt und die Pflege eindeutig geregelt werden.

In der Jahreshauptversammlung des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Steiermark, im Juni 1984 konnten die ersten fünf Gebiete der Aktion vorgestellt werden.

WHR Dr. Curt Fossel überreichte den naturbewußten Grundbesitzern Urkunden als Auszeichnung für ihre naturbelassenen Flächen und als Auftrag zur Erhaltung dieser wertvollen Gebiete.

Dr. Johann Gepp, der die Biotope begutachtet hatte, stellte sie mit ausgewählten Dias vor. Er gab einen kurzen Einblick in die Lebenswelt der einzelnen Flächen.

Die Aktion „**Naturschutz – privat**“ benötigt auch Ihre Unterstützung. Die Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes freut sich auf Ihre Mitarbeit.

Dipl.-Ing. Harald Kainz

Naturschutz privat – Auszeichnung für fünf Schutzgebiete in der Steiermark

Dr. Johann Gepp

Naturschutz wird nur dann auf breiter Basis erfolgreich sein, wenn er auch von weiten Bevölkerungskreisen verstanden und praktiziert wird.

Es gelang in den letzten Jahren dank des persönlichen Einsatzes unserer Referenten, Bezirks- und Ortsstellenleiter und der vielen aktiven Einzelkämpfer ein modernes Naturschutzverständnis aufzubauen und in zahlreichen Seminaren anschaulich zu erläutern. Ein reelles Ergebnis davon ist, daß neben dem behördlichen Naturschutz auch vermehrt private Naturschutzinitiativen gesetzt wurden. Es entstanden im kleineren Rahmen Naturgärten, Naturteiche, die traditionelle Mähwiesenpflege lebte wieder auf, aber auch echte Naturschutzgebiete wurden prädikatisiert, ohne daß deren Besitzer wesentliche Einwände vorbrachten. Neuerdings wurden aber auch größere Schutzgebiete angeboten und ihr Erhalt versprochen, ohne daß gesetzliche Maßnahmen oder Ankäufe der Gebiete notwendig sind.

Der Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark, möchte diese Privatinitiativen auszeichnen und Personen oder Institutionen, die auf ihrem Besitz besondere Verdienste im Biotopschutz nachweisen können, durch eine prächtige Urkunde ehren. Darüber hinaus ist diese Auszeichnung auch für Personen vorgesehen, die durch Geld- oder Sachspenden dem ÖNB den Kauf oder die Pacht von schutzwürdigen Flächen ermöglichen.

Ein Netz privater Schutzgebiete

Durch unsere Aktion wird angestrebt, das Netz offizieller Naturschutzgebiete mit einem zweiten Netz privater Schutzgebiete zu verstärken. Es versteht sich, daß wir kaum erwarten dürfen, Gebiete mit vielen Quadratkilometern Größe angeboten zu erhalten, genausowenig wäre es angemessen, jeden kleinen Naturgarten mit 100 oder 1000 m² Größe auszuzeichnen. Doch dazwischenliegend gibt es zahlreiche Moore, Schilfflächen, Kiesgruben, Teiche, Trockenhänge, besonders artenreiche Feuchtwiesen, Auwälder, naturnahe Wälder etc., die durchaus schutzwürdig sein können und deren Erhaltung in unser aller Interesse liegt.

Die ersten fünf Ehrungen im Rahmen unserer Aktion fanden anlässlich der letzten Generalversammlung im Grazer Heimatsaal statt. Wir würden uns freuen, wenn den nachfolgend erläuterten Beispielen möglichst viele folgen. Bitte senden Sie etwaige Informationen an unsere Bezirksstellen!

1. Nahrungsteiche für Stelzvögel bei Ilz

Nördlich von Ilz, anschließend an eine Teichkette im Gutsbesitz von Herrn Walter Hamker in Leithen, wurde anlässlich der Hungerkatastrophe der heimischen Weißstörche schon im Jahre 1978 ein reich strukturiertes Feuchtgebiet angelegt. Durch die Initiativen von Herrn Helmut Haar und die Übernahme der Gestaltungskosten durch den ÖNB und die Österreichische Gesellschaft für Vogelkunde entstand dort eine Gruppe von Seichtgewässern und Teichen. Da keinerlei Fischereinutzung vorgenommen wird und zur Straße hin ein schützender Erdwall errichtet wurde, flogen bald Graureiher, Schwarzstörche und mitunter auch Purpurreiher an. Die im nahegelegenen Ilz brütenden Weißstörche holten sich von den Seichtwasserzonen die Nahrung für ihre Jungen, und auch die Kleintierwelt entfaltete sich innerhalb weniger Jahre.

Die Zerstörung der natürlichen Nahrungsbiotope von Stelzvögeln und Wohnbiotope für Kleininsekten macht derartige Ersatzmaßnahmen notwendig. Ihre Einbindung in das bestehende Teichsystem ist zum gegenseitigen Vorteil. So können einerseits typische Teichtiere auch dann überleben, wenn die größeren Fischteiche im Winter ausgelassen werden und trockenfrieren, andererseits werden die Stelzvögel abgehalten, sich ausschließlich von Teichfischen zu ernähren.

Der Gutsbesitzer Walter Hamker hat dafür weder einen Pachtschilling erhalten noch sonstige Entschädigungen gefordert. Es wäre erfreulich, wenn dieses Beispiel auch andere Teichbesitzer motivieren könnte, Teichränder nicht intensiv zu bewirtschaften, sondern der freilebenden Tier- und Pflanzenwelt zu überlassen.



Abb. 1: Reich strukturierte Nahrungsteiche für Stelzvögel bei Gut Hamker nördlich Ilz.

(Foto: J. Gepp)

2. Naturteiche und Ökozelle bei Wildbad-Einöd



Abb. 2: Feuchtgebiet mit Tümpel beim Gut Wildbad-Einöd von Dipl.-Ing. Liechtenstein strukturreich erhalten.

(Foto: J. Gepp)

Die Gegend um Neumarkt ist seit langer Zeit als Vogelzugroute, aber auch als tierökologische Sonderlage bekannt. Vom nahegelegenen Furtnersteich wissen wir, daß an die 200 Vogelarten das Gebiet durchkreuzen und daher Rastplätze für kurzfristige Nahrungsaufnahme benötigen. Im engen Einöd tal hat vor fünf Jahren Dipl.-Ing. Luitpold Prinz Liechtenstein (Judenburg) unter Kostenbeteiligung des ÖNB Tümpel und Seichtwasserflächen angelegt, die in der Zwischenzeit, wie das Foto zeigt, naturgemäß verwachsen sind. Auch die Umgebung wurde der natürlichen Sukzession überlassen und hat sich durch reiche Strukturierung zu einem vielfältigen Biotop entwickelt. Wenngleich durchziehende Vögel diese Fläche auf Grund ihrer Höhenlage nur kurzfristig annehmen, so hat sie doch entlang der Alpenregion eine gewisse Schlüsselstelle inne. Auch die heimische Vogelwelt hat diesen Biotop bereits angenommen, und mitunter sind sogar Eisvögel zu beobachten. Die Amphibien und Libellen haben sich mit mehreren Arten angesiedelt und zeigen guten Nachkommenserfolg.

Die Insektenwelt ist im Gebiet als überaus artenreich zu bezeichnen, da auch die nähere und weitere Umgebung in vielen Teilen naturnah erhalten blieb. So konnten im Gebiet interessante Schwebfliegen, Waffenfliegen und Raupenfliegen festgestellt werden sowie Blütenböcke, Weichwanzen und unterschiedliche Hautflüglergruppen.

3. Wiesen und Hecken des Florianiberger in Graz

Die unmittelbare Umgebung von Graz ist zwar reich an Grünflächen, Äckern und Laubmischwäldern, dennoch ist der Anteil an schonend, also extensiv genutzter Wiesen- und Heckenlandschaften in den letzten Jahren auf ein verschwindend

geringes Maß geschrumpft. Nur noch drei Wiesenflächen gelten hier als artenreich und leiten sich von der traditionellen ein- bis zweischürigen Mähwiese ab. Das Ehepaar Dipl.-Ing. Willibald Kieslinger, wohnhaft in Seiersberg, haben am Südhang des Florianiberger einen prächtigen Besitz mit 4 ha südhängiger Wiesenfläche, die von reich strukturierten Heckenstreifen durchzogen wird. Seit mehreren Jahren wird im Einverständnis mit den Besitzern dieser Hang von der Stmk. Berg- und Naturwacht, von der Naturschutzjugend und Mitgliedern der Forschungsgemeinschaft zum Schutz gefährdeter Tierarten durch Offenhalten der Wiesen gepflegt. Dadurch wird ein Nebeneinander von Waldrändern, Hecken und Wiesen ermöglicht, das bekanntermaßen besonders artenreich ist. Die besonderen Schmet-



Abb. 3: 4 ha vielfältiger Wiesen- und Heckenlandschaft am Florianenberg bei Graz; Dipl.-Ing. H. Habeler und Mitarbeiter der Naturschutzjugend bei der Wiesenpflege. (Foto: J. Gepp)

terlingsvorkommen, aber auch erwähnenswerte Arten von Netzflüglern, Hummeln, Blumenwanzen und Zweiflüglern zeugen von der traditionellen Bewirtschaftung seit alters her. In diesem Refugium können sich zahlreiche Arten halten, die in der intensiv genutzten Kulturlandschaft keinen Lebensraum mehr vorfinden. Uns ist bewußt, daß sich derartige Flächen auch für die Beforstung anbieten, und im Nahbereich einer Großstadt ist freilich Wald ein willkommener Grünflächenanteil. Wir müssen uns aber demgegenüber vor Augen halten, daß dann die seit Jahrhunderten auf extensive Mähwiesennutzung angepaßte Lebewelt z. T. aussterben wird. In diesem Sinne garantiert uns das Ehepaar Kieslinger aus privatem Interesse den Erhalt dieses wertvollen Biotops und ermöglicht den oben genannten Vereinen die notwendigen Pflegemaßnahmen.

4. Schutzgebiete der Gemeinde Burgau

Die Gemeinde Burgau hat im Zusammenwirken mit der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht, mit dem aktiven Ortsstellenleiter Johann Schwarz und nicht

zuletzt auf Grund des Einverständnisses des Gemeinderates und des Bürgermeisters, Herrn Otmar Pieber, eine Reihe von schutzwürdigen Flächen ausgewiesen und diese, wo notwendig, einer entsprechenden naturgemäßen Pflege zugeführt. So entstand beim Ziegelteich von Burgau eine Flachwasserzone, deren Ausläufer sich mit dem angrenzenden Bruchwald verzahnt und so scheuen Wasservögeln am Ufer des großen Ziegelteiches Brutmöglichkeiten bieten. Die unter Kostenbeteiligung der Bergwacht und des ÖNB angelegten Kleingewässer haben sich innerhalb weniger Jahre zu naturgemäßen Biotopen gewandelt und wurden auch gerne von Amphibien, Libellen, Wasserkäfern und Wasservögeln angenommen. Darüber hinaus hat die Gemeinde in einem ortsfernen Ackergebiet eine größere Fläche Ödland zur Verfügung gestellt, um darauf Seichtwasserzonen anlegen zu lassen und der Heckenlandschaft wieder eine Chance zu geben. Auch dieser Biotop hat sich zu unserer Zufriedenheit entwickelt, und er kann als interessanter Ersatzlebensraum gewertet werden.

Soweit uns bekannt ist, wird sich die Gemeinde über Initiative der erwähnten Ortsstellen für die Errichtung weiterer Schutzgebiete einsetzen und auch die Ausräumung der dort so vielfältigen Kulturlandschaft zu verhindern helfen.



Abb. 4: Gemeinde Burgau: Strukturreich gestaltete Erweiterung der Teichwasserflächen mit Bruchwald. (Foto: J. Gepp)

5. Kiesgrube Großwilfersdorf – mit großer Zwergtaucher-Brutkolonie

Die seit Jahren betriebenen Schutzambitionen für die Großwilfersdorfer Schottergrube konnten nun einem interessanten Ende zugeführt werden. Der Besitzer, dem schon bei Anlage dieser Kiesgrube strenge Rekultivierungsaufgaben erteilt wurden, hat sich bereit erklärt, dieses Gebiet aus eigenem Interesse möglichst



Abb. 5: Kiesgrube Großwilfersdorf (Besitzer Georg Guth): 8 ha Wasserfläche mit Inseln; Rast- oder Brutplatz für 191 Vogelarten. (Foto: J. Gepp)

befriedet als Schutzgebiet zu erhalten. Diesem lobenswerten Anliegen von Herrn Georg Guth standen lange Zeit Diskussionen über einen zu errichtenden Badeteich bzw. Surfteich entgegen. Da im Gebiet bisher 191 Vogelarten (zum Großteil Zugvögel) nachgewiesen wurden (Franz Samwald, Dr. Peter Sackl), wovon nicht weniger als 51 Arten auf der Roten Liste gefährdeter Tiere Österreichs stehen, erscheint dieser künstliche Lebensraum unbedingt schützenswert, zumal 23 Vogelarten direkt an der Wasserfläche brüten. Aus diesem Gesichtswinkel erscheint diese Kiesgrube überdurchschnittlich wertvoll. Freilich könnte man noch viel für die dortige Lebenswelt tun. Ausreichende Randzonen zur Wasserfläche hin würden vor allem für die Zugvögel, die das Gebiet als Rastplatz benutzen, außerordentlich günstig sein. Wenn außerdem noch eine weitere Windschutzreihe angelegt würde, so ist mit weiteren Bruten von Boden- und Buschbrütern zu rechnen. Der bestehende Damm und die Wasserfläche bieten derzeit einen guten Sichtschutz und verhindern so mit dem bereits bestehenden Zaun eine Störung der scheuen Vogelwelt. Herr Guth hat sich bereit erklärt, gemeinsam mit den örtlichen Stellen naturschutzorientierter Vereine ein Pflegeprogramm zu erstellen und durchzuführen. Wenn wir diesem begrüßenswerten Zugeständnis gegenüberstellen, daß der diskutierte Kaufpreis bei über einer Million Schilling lag, so können wir diesbezüglich wirklich von einem großen Erfolg sprechen.

Zur Information werden einige erwähnenswerte durchziehende Arten genannt: Haubentaucher, Rothalstaucher, Purpurreiher, Silberreiher, Nachtreiher, Graugans, Knäckente, Moorente, Tüpfelsumpfhuhn, Großer Brachvogel, Eisvogel etc. Brütende Arten: Zwergtaucher, Flußuferläufer, Flußregenpfeifer.

Naturschutztag in St. Pölten im Zeichen des Waldsterbens

Umfangreiches Forderungsprogramm des Naturschutzbundes

Der am 13. Oktober 1984 in St. Pölten statt abgehaltene 31. Österr. Naturschutztag stand unter dem Motto „Ist der Wald noch zu retten?“ und damit ganz im Zeichen des fortschreitenden Waldsterbens. Anerkannte Experten haben zu dieser Problematik aus den verschiedensten Aspekten Stellung genommen. Wie diese Fachleute betonten, werde der Wald vor allem durch die Luftverschmutzung (keinesfalls allein durch den sog. „Saurer Regen“), aber auch durch ein menschenbedingtes Fehlverhalten des Wildes und damit zusammenhängende Verbißschäden, durch Auswüchse der Tourismus- und Freizeitindustrie (insbesondere Wintersport) und schließlich auch durch eine naturferne Bewirtschaftung bedroht. Das Waldsterben sei insgesamt als letztes Alarmzeichen für die Bedrohung des gesamten Lebensraumes zu sehen, da auch schon Ackerböden und Gewässer verseucht wären.

Nur die rasche Realisierung verschiedenster Gegenmaßnahmen könnte noch zeitgerecht eine Eindämmung des Waldsterbens erreichen:

- optimale Abgasentgiftung bei allen Großfeuerungsanlagen (neu und alt)
- Verwendung schwefelarmer Brennstoffe in Kleinfeuerungsanlagen (Hausbrand)
- Einwirken auf die Nachbarstaaten, auch ihrerseits die Immissionen zu senken
- raschest zwingende Einführung abgasarmer Motoren und Verwendung bleifreien Benzins bzw. Flüssiggas oder Biosprit
- sofortige Reduktion der Höchstgeschwindigkeiten im Kfz-Verkehr, nicht nur in unmittelbaren Waldbereichen
- vorrangiger Ausbau und Hebung der Attraktivität des Schienenverkehrs
- Einschränkung des Güter-, insbesondere des Transitverkehrs auf der Straße
- Verzicht auf Groß-Wasserkraftwerke, die intakte Waldlandschaften zerstören (Hainburg), vor allem
- Energiesparen durch Gebäudeisolierung, Abwärmenutzung, Kraft-Wärme-Kuppelung, Nutzung von Sonnen- und Windenergie und Biomasse

Bei einem Pressegespräch wurde auch auf die vielfältigen Funktionen des Waldes hingewiesen. Welche Auswirkungen die Zerstörung von Wäldern hat, wurde schon mit einer einzigen Ziffer eindrucksvoll belegt: Wenn nur ein Prozent des Bann- und Schutzwaldes vernichtet würde, brauchte man rund 41 Milliarden Schilling für die Anlage von Lawinenschutzbauten. Neben solchen materiellen Bezügen sind aber vor allem die hinter dem Waldsterben steckenden menschlichen Schicksale zu sehen; vom Fremdenverkehr gar nicht zu reden!

Was die großen Verbißschäden betrifft, so wirken sich diese vor allem bei den Neuauspflanzungen aus. Derzeit seien regional bei 50% der Jungkulturen solche Schäden festzustellen. Das Ausmaß dieser Schäden werde man also erst nach vielen Jahren registrieren können. Die Experten gaben aber zu, daß die Situation in den letzten Jahren auch durch eine bessere Einsicht der Jägerschaft entschärft worden ist.

Landeshauptmann Dr. Siegfried Ludwig dankte ganz besonders dem Naturschutzbund als jener Organisation, die schon frühzeitig auf die Notwendigkeiten des Natur- und Umweltschutzes aufmerksam gemacht und entsprechende Taten gesetzt hat. Der organisierte Naturschutzgedanke sei im übrigen von Niederösterreich ausgegangen: So wurde schon 1913 von Prof. Günther Schlesinger vom NÖ. Landesmuseum die Keimzelle des Naturschutzbundes gebildet.

Die ausgezeichnet formulierte Einführung in die Thematik dieser Veranstaltung

durch den Vorsitzenden der LGr. NÖ. des ÖNB, Herrn Kurt **Fritscher**, sowie die eindrucksvollen Fachreferate von Reg. Forstdirektor Hofrat Dipl.-Ing. **Scheiring/Innsbruck**, des Generalsekretärs vom WWF-Schweiz, Roland **Wiederkehr**, und von Professor Paul **Blau**, Vorsitzender der LGr. Wien des ÖNB, der für den erkrankten Dozent Dr. Bernd **Lötsch** einspringen mußte, können bei unserer Geschäftsstelle angefordert werden.

Der von Univ.-Prof. Dr. Kurt **Zukrigl** sorgfältig und sachkundig ausgearbeitete Entwurf des **St. Pöltener Manifestes** hat starke Aufmerksamkeit gefunden und rege Diskussionen ausgelöst. Wir werden diesen Text im nächsten Naturschutzbrief veröffentlichen.

Schließlich wurden neben dem Manifest noch folgende **Resolutionen** beschlossen:

- Ein Protest gegen den Ausbau der nordufrigen B 127 im Bereich des Donaudurchbruches zwischen St. Margareten und Linz mit Errichtung einer neuen Brücke,
- Ablehnung des „Kompromiß-Vorschlages“ der EVA und dringliche Empfehlung des Variantenvorschlages der alpinen Vereine,
- Appell an die Österr. Bundesforste, Teile ihrer Waldflächen als Waldreservate (Sonderschutzgebiete) in den Nationalpark Hohe Tauern einzubringen,
- Appell an Stadt und Land Salzburg, die unerträglichen Umweltbelastungen der Halleiner Papier AG für Wasser und Luft konsequent abzustellen.

Die Teilnehmer der LGr. Stmk. am Österr. Naturschutztag in St. Pölten hatten am Sonntag das große Glück, mit ihrem Autobus an der Exkursion in den Naturpark Ötscher-Tormäuer bei prachtvoller Wetter und sachkundiger Führung teilnehmen zu können. Erfüllt von prächtigen Naturerlebnissen und der Erkenntnis, daß es ein besonderes Verdienst von Hofrat Dr. Machura vom NÖ.-Naturschutzreferat war, durch die Schaffung des Naturparks die Zerstörung der Erlauf-Schlucht Tormäuer gegen ein Wasserkraftprojekt der NBWAG gottlob verhindert zu haben, erfolgte die glückliche Heimkehr nach Graz.

C. Fl.

Resolution

eingebraucht bei der Generalversammlung des ÖNB am 12. 10. 1984 in St. Pölten

Eine Hauptursache für das mangelhafte Verhältnis zwischen den Menschen und ihrer natürlichen Umwelt ist das weitgehende Fehlen der Beziehungen zur Natur und die Kenntnis der Folgen von Eingriffen in das vernetzte System der ökologischen Zusammenhänge.

Kurz gesagt: Naturschutz und Landschaftspflege können nur dann erfolgreich sein, wenn einschlägige Informationen und naturkundliche Wissensvermittlung bereits „vor der Haustür“ beginnen und im Gelände systematisch fortgesetzt werden.

Hiefür bieten sich besonders **Naturparke** als zeitgemäße Zeugnisse eines konstruktiven, dynamischen Naturschutzes an, um als Stätten der naturkundlichen Bildung und von nachhaltigen Naturerlebnissen sowie als Quellen der Gesundheit zu dienen.

Es ist davor zu warnen, den Begriff Naturparke nur als Etikette für Naherholungsgebiete oder zur Erzielung eines besseren Werbeeffektes für Fremdenverkehrsgemeinden zu entwerten und zu verfälschen, oder sie mit dem Begriff Schloßpark, Stadtpark oder Wildpark zu verwechseln.

In Naturparks sollen aus der Vielfalt der österr. Landschaften besonders

charakteristische Typuslandschaften repräsentiert werden, die naturkundliche Eigenarten in einem überschaubaren Landschaftsraum aufweisen.

In einem Landschaftspflegeplan sind alle erforderlichen Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen, einschließlich der Einrichtung von Bildungs- und Informationsangeboten, darzustellen, nach dem Motto

schützen und nützen,
entwickeln, ohne zerstören!

Um im Vergleich mit dem internationalen Wertmaßstab „Naturpark“ in Österreich bestehen zu können, wird zum Erfahrungs- und Informationsaustausch die Bildung einer Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Naturparke empfohlen.

Diese Resolution wurde mit 1 Gegenstimme angenommen.

Resolution

Die Ortsstelle Gleisdorf des ÖNB beantragt im Interesse der Erhaltung einer gesunden Umwelt – trotz unserer grundsätzlichen Ablehnung des Einsatzes von giftigen chemischen Mitteln in der Natur – möglichst schnell wenigstens eine Reduzierung der Anwendung von Schädlingsbekämpfungsmitteln durch Entwicklung neuer Technologien für ihre gezielte Anwendung zu erreichen.

Unsere Vorstellungen teilen sich in zwei Gruppen:

1. Sofortmaßnahmen.

Auf den Markt sind nur Geräte zuzulassen, die den Minimalanforderungen an Ausstattung entsprechen.

Ein erforderliches Prüfattest für die Zulassung auf dem Markt könnte diese Forderung absichern.

2. Langfristige Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Technologie.

a) durch räumlich gezielte Ausbringung in einer Menge, wie sie für das Laub bzw. den Fruchtstand notwendig ist,

b) durch Reduktion der Sprühhäufigkeit.

Bessere Schulung der Berater einführen und deren Qualitätsnachweise verlangen. Einführung von Nachprüfungen in regelmäßigen Zeitabständen, um auf diese Weise den Technologiekenntnisstand zu gewährleisten.

c) Vermeidung von Restmengen.

Ein derartiger Forschungsauftrag an die österreichische Industrie unter Einbindung der Wissenschaft sollte bis zur Praxisreife ausgearbeitet werden.

Ein Forschungsergebnis dieser Art würde bewirken:

1. daß die Umwelt in entscheidendem Maße geschont bleibt,
2. daß sich die Kosten der Schädlingsbekämpfung für den Landwirt in der Summe in einem lohnenden Ausmaß senken,

3. daß die österreichische Wirtschaft einen Technologievorsprung gegenüber dem Ausland erzielen könnte,

4. daß die Sicherung von Arbeitsplätzen im Neugerätebau eine positive Arbeitsmarktpolitik wäre,

5. daß der Import an Geräten reduziert und der Export erhöht werden könnte, womit sich auch die Handelsbilanz verbessern würde.

Begründung:

In den landwirtschaftlich genutzten Gebieten wird infolge der in hohem Maße betriebenen chemischen Schädlingsbekämpfung die Umwelt zunehmend bedroht. Schadstoffrückstände in der Luft und im Boden bzw. im Wasser sind die Folgen.

Mit Hilfe der Chemie werden die Erträge in ihrem Bestandsumfang und ihrer Höhe gesichert.

An einen totalen Verzicht der Chemie als Schädlingsbekämpfungsmittel kann zur Zeit nicht gedacht werden. Noch reichen alle chemiefreien Bekämpfungsmethoden zusammen nicht aus, um den Fruchtstand bzw. die Ernte und damit auch die Ernährung zu sichern. Trotzdem glauben wir, daß der mengenmäßige Aufwand an chemischen Bekämpfungsmitteln ohne Ertragseinbuße reduzierbar ist.

Nach dem Stand der technologischen Kenntnis wird zuviel deshalb ausgebracht, weil das Sprühmittel nicht ausschließlich auf das Ziel kommt, sondern:

a) Beim Gebläsesprühen wird eine beachtliche Menge in den Luftraum hineingetragen. In der Luft verdunstet der Anteil der kleinen Tröpfchen, was dazu führt, daß die giftige Substanz durch die Luftströmung in der näheren und weiteren Umgebung verteilt wird. Die größeren Tröpfchen setzen sich auf dem Boden ab und dringen dort weiter in die Tiefe ein.

Auch bei zu großer Beaufschlagungsmenge tropft der überschüssige Anteil auf den Boden ab. Bakterienflora und Bodeninsekten werden unter diesen Einflüssen zerstört bzw. vernichtet. Gefährlich kann dieses Tröpfchen werden, wenn durch nachträgliches starkes Regnen die chemischen Rückstände vor ihrem Zerfall tief in das Erdreich eindringen, um von dort in den Grundwasserbereich zu gelangen.

b) Beim Feldspritzen wird die Sprühmenge unter geringem Druck durch die Düsen von oben nach unten auf den Fruchtstand bzw. auf das Unkraut versprüht. Durch den relativ geringen hydraulischen Druck entsteht ein Tröpfchenspektrum mit einem hohen Anteil an großen Tröpfchen, auch hier dringt die abgetropfte und auch die direkt auf den Boden gesprühte Menge in die Tiefe ein. Die Folgewirkung ist die gleiche wie unter Punkt a) angeführt.

c) Aus einem gewissen Sicherheitsdenken wird mehr Sprühmenge ausgebracht, als nach dem technologischen Kenntnisstand notwendig wäre.

d) Das Sicherheitsdenken entsteht auch deshalb, weil es viele Geräte auf dem Markt gibt, die nicht mit den nötigen Armaturen ausgestattet sind, um eine exakte Regelbarkeit zu gewährleisten.

e) Weil bei fehlenden Membransperrventilen die Düsen so lange nachtropfen, bis sich der Überdruck in den Anspeisungsleitungen und dieser aus der geodätischen Höhe abgebaut hat.

f) Weil Restmengen immer wieder entstehen. Sie entstehen, weil einerseits der Sprühmengenbedarf nicht genau ermittelt werden kann und andererseits auch das Einmessen der Menge mit den vorhandenen technischen Mitteln nicht so genau möglich ist.

Fachkreise und Experten sprechen davon, daß die unter Punkt a) bis f) aufgezeigten Ursachen der zu großen Ausbringungsmenge bis zu 80% eingespart werden könnte, ohne dadurch eine Ertragseinbuße hinnehmen zu müssen.

Unter gezielter und wohldosierter Ausbringungsmenge ist zu verstehen, daß:

A. nur jene Menge ausgesprüht wird, die das Blattwerk oder der Blüten- bzw. Fruchtstand benötigen,

B. zur richtigen Zeit gespritzt wird,

C. ein richtiges und exaktes Tröpfchenspektrum die erforderliche Aufwandsmenge reduziert.

Es gibt Richtlinien für die Ausstattung der Geräte und deren Prüfung. Jedem Anbieter steht es jedoch frei, sein Gerät einer Ausstattungskontrolle bzw. einem Funktionstest zu unterziehen.

Der Österreichische Naturschutzbund, Ortsstelle Gleisdorf, bringt den Antrag ein, um im Interesse der Erhaltung einer gesunden Umwelt – trotz unserer grundsätzlichen Ablehnung des Einsatzes von chemischen Mitteln in der Natur – möglichst schnell wenigstens eine Reduzierung von Schädlingsbekämpfungsmitteln durch neue Technologien zu erreichen, die Technologie der Schädlingsbekämpfung weiter voranzutreiben.

Der Österreichische Naturschutzbund wird ersucht, diese Resolution an die zuständigen Stellen der Bundesregierung und der Landes-Landwirtschaftskammern weiterzuleiten und für ihre Durchsetzung einzutreten.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ortsstelle Gleisdorf des ÖNB, Ing. Josef Thurmaier, 8200 Gleisdorf, Roseggerweg 7

Der steirische Naturschutztag 1984

Die südoststeirische Vulkanregion ist ein stilles Hügelland ohne besonders markante landschaftliche „Sensationen“ und ist deshalb für viele Steirer ein unbekanntes Land. Seine Vorzüge: große Fruchtbarkeit, Milde des Klimas, landschaftliche Vielfalt und Lieblichkeit, von der Härte des Grenzlandschicksals geprägte freundliche, tolerante, im Wesen bescheidene Menschen.

Der Hauptort dieses „Garten Österreichs“, Feldbach, feiert heuer den 100. Jahrestag der Stadterhebung und hat die Feier zur ersten urkundlichen Nennung vor 800 Jahren auf heuer vorgezogen.

So hat der Bezirk und die Stadt ein großes Festjahr: Grund für die Gemeindeväter, viele festliche Veranstaltungen in die Stadt zu holen. Bürgermeister Harmtodd hat auch die Landesgruppe Steiermark des ÖNB eingeladen, den steirischen Naturschutztag 1984 in Feldbach zu halten.

Die Bezirksstelle Feldbach hat diesen Naturschutztag, der unter dem Leitthema „**Jugend im Naturschutz, Naturschutz heute ist Leben für morgen**“ stand, durch einen Jugend-Mal- und Aufsatzwettbewerb vorbereitet. Durch eine Spendenaktion konnten aus den 300 teilnehmenden Schülern der oberen Hauptschulklassen, des Bundes-Oberstufen-Realgymnasiums und der Handelsakademie 80 Preisträger beteiligt werden. Als Preis wurden meist naturkundliche Bücher (von der Landesgruppe 10 Stk. „Geschützte Tiere der Steiermark“), aber auch eine große Zahl von Sachspenden vergeben. Die besten Preise waren eine wertvolle Uhr und drei schöne Blaufichten. Die Buchgemeinschaft Donauland stiftete Bücher im Wert von über S 1000,-.

Es gab auch besonders gute Aufsätze, die eine überraschende Reife und Aufgeschlossenheit der Jugend aufweisen und eine große Zahl inhaltlich und gestalterisch bemerkenswerter Aquarelle und Graphiken.

Der Naturschutztag selbst war nachhaltig beeinträchtigt durch die Folgen einer obersteirischen Grippe unseres Obmannes der Landesgruppe, die ihn an der Reise in die südoststeirische Landschaft hinderte. Dazu kam noch, daß in Bad Gleichenberg ein „Geschäftszentrum“ – ein neuer Betonbau mit Kupferblech-Abdachung, der mit der Bautradition des „Curortes“ in krassem Widerspruch steht – am Samstag, dem 5. Mai, vormittag eröffnet wurde.

Diese Eröffnung nahm uns viel Interesse und viele Gäste. Man konnte im Vergleich der beiden Veranstaltungen – Naturschutz hier, Geschäftseröffnung dort – deutlich die verschiedenen Wertungen an der Größe des Teilnehmerkreises und

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, www.naturschutzbund.steiermark.at
seiner Prominenz erkennen. So war bei unserer Veranstaltung der Teilnehmerkreis recht klein, der über 200 Personen fassende Saal war vormittag knapp zur Hälfte besetzt.

Dabei war der Tagungsablauf sehr interessant und abwechslungsreich.

Dr. **Gepp** hielt für Hofrat Dr. Fossil das Hauptreferat und wies an Hand seiner interessanten und schönen Dias auf die Vielfalt und Notwendigkeit des Natur- und Umweltschutzes hin und auf die immer wichtiger und drängender werdende Aktion zur Hemmung der gefährdeten Umweltschädigung.

Ing. **Krausneker** stellte in seinem Lichtbildervortrag die südoststeirische Vulkanregion in ihrer geologischen Entwicklung, ihrem geschichtlichen Werden, ihrer besonderen Situation und landschaftlichen Eigenart vor. Hier stellen sich die Probleme in der Monokultur, in der Nutzungsumstellung der Hangflächen von Wiese auf Acker, in der Verwendung von Herbiziden und Pestiziden in der Landwirtschaft dar. Folgen sind Hangerosion und Sinken des Grundwasserspiegels, Verminderung der Bodengüte; Umstände, die schleichend vor sich gehen, daher kaum erkannt werden und bei markanter Auswirkung nicht mehr umkehrbar sind.

An diese beiden Referate schloß sich die Verleihung des großen goldenen Ehrenzeichens des ÖNB an unsere Mitarbeiter Helmut **Haar** aus Ilz, Leo **Krausneker** aus Feldbach und Dipl.-Ing. Dr. Josef **Spörk** aus Ligest an. Dann kamen die Ehrengänge zu Wort:

Abgeordneter zum Nationalrat **Karl Lafer**, Abgeordneter zum Landtag und Obmann der Bezirkskammer für Land- und Forstwirtschaft **Neuhold**, beide tätige Mitglieder des ÖNB, sowie Abgeordneter zum Landtag Mag. Ludwig **Rader**. Hier ist nachzuholen, daß der Bürgermeister der Stadt Feldbach, Abgeordneter zum Landtag Alois **Harmtodt** den Saal des Gewerbehause unentgeltlich zur Verfügung stellte und die Begrüßungsworte sprach. Den Vormittag schloß der Schülerchor der Hauptschule I mit schönen, gut gesungenen Volksliedern ab.

Nach der gemütlichen Mittagspause im schönen Gastgarten „Zur Post“, in dem auch die Bezirks- und Ortsstelle Feldbach im „Naturschutzstüberl“ Unterschlupf findet, eröffneten die Jagdhornbläser des Jagdschutzvereines Feldbach den Nachmittag.

Der Saal war ab 14.30 Uhr überwiegend mit Jugend gefüllt, die ihre Preise erwartete.

Univ.-Prof. Dr. **Wolkinger** sprach dann über „Jugend im Naturschutz“. Eindrucksvoll, überzeugend und sehr offen und direkt, die Jugend war sichtlich beeindruckt. Das Besondere an diesem durch Lichtbilder unterstützten Vortrag war, daß Prof. Wolkinger vorbereitend einen Teil der beim Wettbewerb prämierten Bilder der Jugendlichen fotografiert hatte und in seinen Vortrag eingebaut hat. Die Bilder hatten im großen Format der Leinwand eine großartige malerische und inhaltliche Wirkung und waren für die jungen Leute als ihr Werk, verbunden mit den Worten Prof. Wolkingers, besonders wirksam.

Die Preisverteilung leitete dann ebenfalls wortreich und mit viel Humor Prof. Wolkinger.

Anschließend gab es die Berichte über die Naturschutzprobleme im Bezirk Feldbach.

Professor Dr. Günther **Herbst** berichtete über die auf Anregung der Bezirksstelle des ÖNB geschaffenen 4 Naturschutzgebiete an der Raab, über die Errichtung von Krötenschutzzäunen zur Laichzeit beim Hainfelder Teich, die heuer schon zum dritten Mal erfolgte und ausführlich über die langwierigen und kostspieligen

©Naturschutzbund Steiermark, Austria www.wirklad.net www.biologiezentrum.at
Schutzmaßnahmen für eine Kolonie des Großen Mausohres, der größten in Österreich lebenden Fledermausart. In einem von der Bundesgebäudeverwaltung verwalteten Haus am Stadtrand Feldbachs leben im Sommer mehrere hundert Weibchen des Großen Mausohres am Dachboden und ziehen dort ihre Jungen auf. Unverständnis und Angst vor diesen harmlosen Tieren einzelner Hausbewohner führten zu einer Gefährdung des Bestandes der Kolonie. Zur Aufklärung der Hausbewohner wurde ein Informationsabend veranstaltet, bei dem der Direktor des Naturhistorischen Museums in Wien, **Dr. Bauer**, referierte. Nach vielen Mühen wurde eine Sicherung des Bestandes der Kolonie erreicht. Bei notwendigen Instandsetzungsarbeiten fand sich die Bundesgebäudeverwaltung bereit, daß Einbauten zum Schutze der Fledermäuse und gegen die von ihnen verursachte Verschmutzung am Dachboden gemacht wurden – der ÖNB bezahlte diese Maßnahmen.

Herbert **Ehrlich** berichtete über die Vogelwelt des Bezirkes. Fallweise und selten kommt der Bienenfresser hier vor. Die einst so typische Blaurake ist so gut wie verschwunden. Der Eisvogel findet infolge der Regulierungen und das dadurch bedingte Verschwinden von Steilufern, in denen er seine Niströhren baut, kaum mehr Brutmöglichkeit. Die Greifvögel sind generell gefährdet, obwohl in der Jägerschaft zunehmend, wenn auch zögernd Verständnis entsteht. Wachtel und Rebhuhn sind infolge der Monokultur des Maisanbaues und der damit zusammenhängenden „Pflagemaßnahmen“ ebenfalls verschwunden.

Oskar **Tiefenbach**, Gründer und Gestalter des ersten steirischen (und zweiten österreichischen) Fischereimuseums in Feldbach, berichtete über den Zustand der Raab, deren zunehmende Verschmutzung und die Biotopänderung vom langsam fließenden, von Baum- und Strauchufern begleiteten, durch den Wechsel von Flachufern und offenen Steilufern charakterisierten Flachlandfluß mit vielen Mäandern zum schnellfließenden, in ein Regelprofil und seit 1965 in Steinverkleidungen gezwängten kanalähnlichen Wasserlauf. Dies bedingte das Verschwinden einiger Fischarten und beraubte andere ihrer Laichmöglichkeiten. Der einst für die Raab typische Karpfen muß seit Jahren von den Fischern eingesetzt werden. Die Ortsstelle des ÖNB führte mit Zustimmung des Wasserverbandes der Raabregulierung (Obmann Bürgermeister Harmtodt) und der Wasserbauverwaltung gemeinsam mit den Fischern, den Jägern, der Bergwacht und von der Stadtgemeinde Feldbach beigestellten Gemeindearbeiters eine Bepflanzungsaktion der Böschungen der regulierten Raab mit Erfolg durch.

Anschließend führte Herbert Ehrlich seinen neuen Film über die oststeirische Vogelwelt vor. Dieser Film gab eine eindrucksvolle Übersicht und interessante Details über die vielfältige Vogelwelt der Region, aber auch über ihre Gefährdung in eindrucksvollen Bildern.

Ein Empfang durch Bürgermeister Harmtodt bei steirischer Kost, dem Jubiläums-Stadtwein und anregenden Gesprächen, ließ den bild-, wort- und erlebnisreichen Tag erst knapp vor Mitternacht ausklingen.

Am folgenden Tag ging es von Feldbach in zwei Pferdekutschen in gemächlichem Pferdeschritt und bei guter Stimmung erst zum Saazer Teich, dann durch die frühlingsschöne, blühende Hügelandschaft, durch diesen „Garten Österreichs“, zu den Teichen von Kirchberg an der Raab. Direktor Welzl versorgte uns unterwegs mit Getränken, was die Stimmung noch mehr hob. Herr Sölkner wunderte sich, daß bei uns „Graberln“ als Bäche und ein Bach als „Fluß“ (die Raab) bezeichnet werden, war aber als gewachsener Oberlander angenehm beeindruckt von der Milde und Lieblichkeit der südöstlichen Steiermark.

Von Kirchberg ging es in einem Bus weiter, am Naturschutzgebiet „Raab – Altarm in Rohr“ vorbei zum Mittagessen beim Postwirt in Feldbach. Am Nachmittag wurden die Naturschutzgebiete „Raab – Altarm in Raabau“ und „Raab – Altarm in Leitersdorf-Lödersdorf“ begangen. Die sachkundigen Erklärungen gaben die Herren Ehrlich, Dr. Herbst, Matzhold und Tiefenbach.

Eine kurze Weile besahen wir noch den Hainfelder Teich, der 21 ha groß ist und seit seiner Entstehung im Jahre 1961 Rastplatz für viele Arten von Wasservögeln und für einige, bei uns neue Arten auch Brutplatz wurde. Herr Ehrlich wußte aus langen Beobachtungs- und Filmzeiten wieder viele Einzelheiten zu berichten.

Eine Jause, wieder beim Wirt „Zur Post“ in Feldbach, schloß den diesjährigen steirischen Naturschutztag.

Dieser Naturschutztag war gekennzeichnet durch eine Fülle von Bildern und Informationen aus dem „Großraum“ Steiermark und dem „Kleinraum“ Südoststeiermark. Er war gekennzeichnet durch sehr schwachen Besuch, durch die Gastfreundschaft des Bürgermeisters der Stadt Feldbach und durch die Mitarbeit der Jugend am Aufsatz- und Zeichenwettbewerb. Und er war gekennzeichnet durch reibungslosen und umsichtig organisierten Ablauf der Veranstaltung, der vom Vorsitzenden der Bezirksstelle Feldbach des ÖNB, Leo Krausneker, und den aktiven Mitarbeitern der Ortsstelle Feldbach besorgt wurde.

Die Jahreshauptversammlung 1984 der Landesgruppe Steiermark des ÖNB

Im schön renovierten und neu eröffneten Heimatsaal des Volkskundemuseums Graz hielt die Landesgruppe am 20. Juni 1984 ihre gut besuchte (etwa 180 Teilnehmer) Hauptversammlung in Anwesenheit prominenter Mandatäre vom Land und der Stadt Graz sowie von Vertretern befreundeter Organisationen ab.

Nach Begrüßung der Ehrengäste und dem Verlesen von Entschuldigungsschreiben, gedachte der Obmann der in den vergangenen zwei Jahren verstorbenen Mitglieder, u. zw. Herrn Dir. Felix Dischendorfer, Mag. Dr. Stefan Plank, Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Harald Krebs, Frau Resi Tschiggerl, Frau Maria Bauer, Architekt Georg Novak, Dipl.-Ing. Adolf Kamputsch, Hofrat Dipl.-Ing. Hans Gruber, Dr. Otto Ebermann, Frau Herta Raggam, OSR Siegfried Ress, Hofrat Primarius Dr. Hermann Grill, Prof. Dr. Felix Zeller, Univ.-Prof. DDr. Alois Closs, Ing. Helmut Ecker-Eckhofen, Prof. Dr. Franz Höpflinger, Frau Sofie Seibert, Engelbert Radl, Hofrat Dipl.-Ing. Wilhelm Moosbrugger, OFR i. R. Dipl.-Ing. Walter Muck, Hermann Rausch, Frau Erna Zinke und Dipl.-Ing. Karl Schweizer.

Allen diesen treuen Mitgliedern, die z. T. auch wertvolle Mitarbeiter waren, wird ein ehrendes Gedenken gewahrt werden.

Nun gab der Obmann in gedrängten Stichworten den

Tätigkeitsbericht

für zwei Jahre.

Der erste Abschnitt war der Frage gewidmet:

Was ist – der Naturschutz?

Was wird in der Öffentlichkeit darunter verstanden, der alles verhindert oder der zuwenig tut bzw. oft ein „Stehaufmänderl“ nach persönlichen Wünschen sein soll?

Konkrete Maßnahmen können nur die Naturschutzbehörden treffen (Landesregierung oder Bezirksverwaltungsbehörden); die Steiermärkische Berg- und Naturwacht, als Körperschaft öffentlichen Rechtes hat nach dem Gesetzesauftrag den Vollzug und die Einhaltung von naturschutzrechtlichen Bestimmungen zu überwachen; der Österreichische Naturschutzbund kann als private Organisation freiwilliger Idealisten, die sich für den Schutz der Natur mitverantwortlich fühlen, einerseits sowohl Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit betreiben, als auch durch Kauf oder Pacht Biotope retten, durch Anträge behördliche Schutzmaßnahmen erreichen oder praktische Maßnahmen der Pflege und Gestaltung durchführen. Ohne jede behördliche Durchsetzungskraft ist der ÖNB die einzige über 70 Jahre bestehende Organisation, die ausschließlich mit Aufgaben des Schutzes und der Pflege der Natur befaßt und durch das gewichtige, geistige Potential ihrer Mitglieder beachtliche Erfolge aufweist und echter Partner der Naturschutzbehörden sein kann.

Schließlich dürfen aber die verschiedenen anderen freien Organisationen nicht unerwähnt bleiben, die z. T. gleichartige Ziele ver-

folgen, wie die alpinen Vereine, die Jägerschaft, der Jagdschutzverein, der Weltbund zum Schutze des Lebens, die Institutionen der Erwachsenenbildung, die Gemeinden – vor allem aber auch jeder einzelne Staatsbürger selbst, der für seine Umwelt verantwortlich ist und sich fallweise in „Bürgerinitiativen“ artikuliert.

Also – in Wirklichkeit ist unter „der Naturschutz“ jeder einzelne von uns zu verstehen!

Aus der Fülle von Aufgaben, Wünschen und Anträgen, die täglich an uns herangetragen werden (der Arbeitsumfang hat sich in der Landesgeschäftsstelle, in den Bezirks- und Ortsstellen seit 1977 **verzehnfacht**), können nur einige wenige wesentliche Schwerpunkte erwähnt werden:

Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit

Aus der Erkenntnis, daß es keine Erfolge im Natur- und Umweltschutz geben kann, ohne umfassende Weckung einer Natur- und Umweltgesinnung, wird seit 24 Jahren in ununterbrochener Reihenfolge der „**Steirische Naturschutzbrief**“ als allgemeines Informations-, Arbeits- und Bildungsheft mit 4mal 9.500 Exemplaren pro Jahr herausgegeben.

Um nur einige Themenschwerpunkte der letzten 2 Jahrgänge zu erwähnen, sei angeführt: Naturwaldreservate, Naturgärten, Hecken, Naturparke, Auwälder, Umweltbildung, Kirche und Umwelt und die europäische Gewässer- und Uferschutz-Kampagne.

Dem Redaktionsausschuß gebührt besonders Dank und Anerkennung!

Seit Oktober 1983 wird nach einer Idee von Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. **Kauch** etwa 4–6mal jährlich ein „Naturschutz-Telegramm“ mit demselben Verteiler wie der Naturschutzbrief herausgegeben, um zwischen dem Erscheinen des Naturschutzbriefes auf aktuelle Themen und Veranstaltungen hinzuweisen.

Von Dr. **Johann Gepp** wurden folgende „Sonderhefte“ des Naturschutzbriefes verfaßt:

Rote Liste gefährdeter Tiere in der Steiermark, Naturgartenfibel, Gartentümpel und Naturteiche sowie die Faunistische Literatur der Steiermark und die Heckenbroschüre. Weitere Fachpublikationen sind in Vorbereitung, so z. B. als drittes **Naturschutzhandbuch** – eine Beschreibung der häufigsten Nadel- und Laubbaumarten in der Steiermark.

In diesem Zusammenhang sind außerdem zu erwähnen:

Die Veranstaltungen von zahlreichen **Vorträgen, Seminaren und Tagungen** sowohl in Graz als auch in Bezirksorten über allgemeine Themen des Natur-, Landschafts- und Artenschutzes, über Straße und Landschaft, Flußaltarme, Naturgärten und Grünraumpflege in Siedlungen, über Hecken sowie erstmals über „Kir-

che und Umwelt“. Schließlich wurden Öko-Filmtage, Ausstellungen und Exkursionen veranstaltet.

Fachliche Aktionen

Als Versuch, dem ständigen Verlust an Lebensräumen für wildlebende Pflanzen- und Tierarten (Nahrungs- und Brutgebiete) entgegenzuwirken, wurden in den letzten 2 Jahren 9 Grundstücke mit insgesamt 75.000 m² **gepachtet**.

Je mehr es uns gelingt, solche Ökozellen (Teiche, Tümpel, Altarme, Feuchtbiopte, Trockenrasen, natürliche Gewässer und Naturwälder) als **Netz biogenetischer Reservate** zu erhalten, desto größer ist die Überlebenschance vieler Tier- und Pflanzenarten.

Besonders erwähnenswert ist eine Regelung mit der Wasserbauverwaltung, daß „Regulierungsneugrund“ im Zuge des Wasserrechtsverfahrens der Landesgruppe zugeteilt, anstatt daß er zugeschüttet wird.

Mit einem geringen Kostenanteil konnte eine vom Aussterben bedrohte Fledermauskolonie gerettet werden, außerdem ist es in Zusammenarbeit mit der Straßenverwaltung an mehreren Stellen gelungen, entweder Amphibien-Durchlässe oder Schutzzäune anzulegen, um den Straßentod zu verringern. Auf die Nistkasten-Aktionen darf auch nicht vergessen werden.

Ein Großteil unserer Aktivitäten im Jahre 1982 waren Beiträge zum Erzherzog-Johann-Gedenkjahr.

Anträge und Interventionen

Im Berichtszeitraum wurden 16 ausführlich begründete Anträge auf Unterschutzstellung von Biotopen und natürlichen Wasserläufen bei den Behörden eingebracht, die zum größten Teil bereits positiv abgeschlossen sind oder noch in Behandlung stehen.

Ferner wurde **gegen** zahlreiche nachteilige Eingriffe in der Natur wiederholt mit großem Zeitaufwand durch konstruktive Vorschläge interveniert, so z. B. gegen ein Murkraftwerk an der salzburgisch-steirischen Grenze, gegen die Ennstal-Schnellstraße sowie gegen Touristen-Hubschrauberflüge in den Niederen Tauern.

Besonders erfreulich ist das Ergebnis der auf Grund einer repräsentativen **Meinungsumfrage** in den Landtag eingebrachten **Petition**, der der Entwurf eines Ökoschillinggesetzes abgeschlossen war. Im Jahre 1985 dürfte mit einer wesentlichen Erhöhung des Landesnaturschutzbudgets zu rechnen sein.

Aufforderungen zu Gesetz- und Verordnungsentwürfen der Länder und des Bundes vom Standpunkt des Naturschutzes Stellung zu nehmen, erfordern ebenfalls einen erheblichen Zeitaufwand.

Zusammen- und Mitarbeit

Die Landesgruppe ist vertreten:

im Naturschutzbeirat der Landesregierung, im Präsidium des ÖNB/Sbg., in der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz/Wien, im Österreichischen Nationalen Komitee der Internationalen Alpenschutz-Kommission (Cipra), im Vorstand des Steirischen Jagdschutzvereines, im Kuratorium für das Naturschutzgebiet Furtnersteich/Mariahof, im Kuratorium für den Alpengarten Bad Aussee, sie ist Basis für eine Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Alpengartens auf der Rannach bei Graz, kooperiert mit der Steirischen Naturschutzjugend, der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht, der Steirischen Jägerschaft und dem Steirischen Gemeindebund.

Zur Erfüllung einer zeitgemäßen Aufgabe, eines konstruktiven und dynamischen Naturschutzes ist die Landesgruppe auch Basis für die

„Arbeitsgemeinschaft Steirischer Naturparke“

nach dem Motto: schützen und nützen sowie entwickeln ohne zerstören!

Nach dem ausgearbeiteten Konzept sollen Naturparke nun in bestimmten, für die Steiermark charakteristischen Typuslandschaften als Zeugnisse unseres natürlichen und kulturellen Lebens eingerichtet werden. 1983 erhielten bereits 3 Regionen von der Landesregierung das Prädikat – Naturpark; zwei bis drei Regionen bewerben sich darum. Da die Geschäftsführung dieser Arge bei der Landesgruppe liegt, ergibt dies auch einen wesentlichen Schwerpunkt unserer Arbeit.

Abschließend dankte der Obmann herzlich allen Mitarbeitern, Mitgliedern und Förderern, insbesondere der Steiermärkischen Landesregierung für ihre verständnisvolle Unterstützung.

Dieser mündlich vorgetragene Bericht wurde durch eine Reihe von **Luftaufnahmen** von Dr. Johann Gepp unter dem Titel „**Steirische Naturlandschaften aus der Vogelperspektive**“ wirkungsvoll ergänzt.

Auch der Tätigkeitsbericht der Steirischen **Naturschutz-Jugend** ergab eindrucksvolle Einblicke in ihre Arbeiten.

Kassabericht

Um den vielfältigen Aufgaben entsprechen zu können, war es erforderlich, einerseits alle Einnahmemöglichkeiten auszuschöpfen und größte Sparsamkeit bei den Ausgaben anzuwenden. Den Einnahmen vom Jahre 1982 mit S 1.487.000,- stehen Ausgaben von S 1.337.000,- gegenüber, im Jahre 1983 Einnahmen von S 1.222.000,- und Ausgaben von S 1.022.000,-. Die ausgeglichene Gebarung war

nur dank der Förderung durch die Steiermärkische Landesregierung möglich.

Für allfällig interessierte Mitglieder liegen alle näheren Details in der Geschäftsstelle zur Einsicht auf.

Auf Grund des Antrages der Rechnungsprüfer wurde der Vorstand für die zwei Berichtsjahre einstimmig entlastet.

Die bisherigen Rechnungsprüfer, Generaldirektor a. D. Herbert Fritz und Dr. Alfred Jager, wurden einstimmig wiedergewählt.

Goldenes Ehrenzeichen

Für seine besonderen Verdienste, die steirischen Initiativen und Zielsetzungen des Natur- und Umweltschutzes in der Öffentlichkeit immer wieder zu verbreiten, wurde dem Redakteur Dr. **Bernhard Pelzl** vom ORF-Studio Steiermark das Goldene Ehrenzeichen des ÖNB verliehen. Die Laudatio hielt Dr. Johann Gepp.

Naturschutz-Quiz

Die Landesgruppe hatte durch den Steirischen Jagdschutzverein Gelegenheit erhalten, einen Stand bei der Grazer Frühjahrsmesse 1984 zu besetzen und zu gestalten. Dadurch konnten Tausende von Besuchern über die Aufgaben und Ziele unserer steirischen Naturschutzstrategien informiert werden.

Als Anreiz, sich mit den Naturschutzproblemen näher zu befassen, wurde von unserer Mitarbeiterin Frau Gertraud **Prügger** ein Quiz-Fragebogen aufgelegt, der von 680 Personen ausgefüllt worden ist. 550 Fragebogen wurden richtig ausgefüllt.

Die Gewinnziehung hatte folgendes Ergebnis:

1. Preis – Liselotte Novotny, Graz, 1 Woche Aufenthalt für 2 Personen im Naturpark Grebenzen.
2. Preis – Resi Salmhofer, Groß-Steinbach, 1 Wochenendaufenthalt im Naturpark Pöllauer Tal.
3. Preis – Alexander Reiterer, Bruck/Mur, 1 Wochenendaufenthalt für 2 Personen im Naturpark Sölkäler.
4. Preis – Adolf Hofer jun., Voralpe, Teilnahme am Österreichischen Naturschutztag in St. Pölten.
Sonderpreis – Thomas Lischnig, Judendorf, ein Bild in Kupfer gestochen.

Für weitere 15 richtig ausgefüllte Fragebögen wurde das Handbuch über geschützte Tiere und für 80 Teilnehmer die Broschüre „Natur in meinem Garten“ ausgegeben.

Alle Einsender von richtig ausgefüllten Fragebögen erhielten außerdem einen Jahresbezug des Naturschutzbriefes 1984.

Wir freuen uns über das große Interesse und gratulieren nochmals allen Gewinnern.

Zum **Arbeitsprogramm** wurde beschlossen, dieselbe erfolgreiche Tätigkeit wie bisher fortzusetzen und die jeweils ausstehenden Aufgaben so gut als möglich zu bewältigen.

Es wurden 3 Anträge für die Abhaltung des nächsten Steirischen Naturschutztages im Jahre 1985 eingebracht. Nach Diskussionen wurde beschlossen, ihn im Bezirk Hartberg abzuhalten.

Gruß- und Dankesworte prominenter politischer Mandatäre wurden gerne zur Kenntnis genommen.

Nach der musikalischen Einleitung und mehreren Zwischenspielen zur Auflockerung des Programmes brachte das Harald-Pfeffer-Trio auch den musikalischen Abschluß.

Frederic Vester

Der Wert eines Vogels

Ein Fensterbilderbuch, Kösel-Verlag, 1984, 2. Auflage, öS 140,40.

F. Vester versucht den oft komplizierten Bereich der Vernetzung besser verständlich zu machen und benutzt hiezu Bilder. Mit dem Fensterbuch „Der Wert eines Vogels“ liegt ein überzeugendes Beispiel über den Materialwert und schließlich den Nutzwert eines Vogels vor, das sicher durch viele andere Arten der natürlichen Fauna ergänzt werden könnte.

Das Buch legt die direkten Leistungen des Vogels dar, so z. B. für den Menschen und als

Insektenfresser, dann seine Vernetzung und seine Bedeutung als Bioindikator und für die Artenvielfalt.

Dieses außergewöhnliche Buch ist jedem am Naturschutz Interessierten sehr zu empfehlen.

Rüdiger Lutz

Die sanfte Wende – Aufbruch ins ökologische Zeitalter

Vorwort von Fritjof Capra, 208 Seiten, erschienen im Kösel-Verlag, öS 232,40.

Rüdiger Lutz, Zukunftsforscher, Architekt und Psychologe, entwickelt in seinem Buch Szenarien eines den Industrialismus überwindenden, ökologischen Planetariums – der befreienden Synthese von Mikroelektronik, Naturschutztechnologie und Weltvorsorge. In seiner naturwissenschaftlich-philosophischen Standortbestimmung hebt der Autor gegenüber der vorherrschenden Untergangsstimmung auf die Entwicklung einer neuen Wert- und Zielorientierung unserer postindustriellen Zivilisation ab: statt Industrie-Imperialismus Schaffung eines „destronisch“ versetzten Produktions-, Lebens- und Decksystems. Neue proökologische Ernährungs-, Wohnungs- und Nachbarschaftssysteme, elektronische Heimarbeit und sanfte Spitzentechnologie. Die Einheit von Mensch, Technik und natürlichen Ressourcen unseres blauen Planeten: „Ökotopa“ als Versöhnung.

BANKHAUS KRENTSCHKER & CO

Zentrale

GRAZ, AM EISERNEN TOR 3

75 5 61-0

Zweigstellen in GRAZ

GÖSTING, WIENER STRASSE 199

61 2 42

GEIDORF, SCHRÖTTERGASSE 1

(Ecke Bergmannsgasse)

37 6 38

Zweigniederlassung WIEN

I., WEIHBURGASSE 22

(Ecke Seilerstätte)

52 74 83



Aktuelle Ereignisse der Baugestaltung und Baupflege



Rückblick auf den 2. Grazer Internationalen Kongreß für Altstadt und Baukultur Ende September 1984

Wie schon im Heft Nr. 122 vorangekündigt, wird nun von den interessantesten Beiträgen berichtet. Die vier Generalthemen des Kongresses lauteten

- Saniert die alten Städte
- Sichert die historischen Vororte
- Rettet unsere Dörfer
- Bewahrt die Denkmäler der Industrie

Der nachfolgend auszugsweise wiedergegebene Vortrag ist dem Themenkreis „Rettet unsere Dörfer“ zuzuordnen.

Für Ungarn berichtete András Román am Beispiel des Dorfes Hollokö, wie ein an sich wirtschaftlich nicht mehr überlebensfähiges Dorf durch Maßnahmen der Revitalisierung in Verbindung mit „sanftem Tourismus“ am besten Wege zur Lösung seiner Probleme ist.

András Román

Dipl.-Ing. Dr. techn; geb. 1929 in Budapest. Architekturstudium an der Technischen Universität in Budapest; zwischen 1951 und 1960 in verschiedenen Funktionen bei staatlichen Baufirmen tätig; arbeitet seit 1961 in der Denkmalpflege; ab 1970 im Landesinspektorat für Denk-

malpflege als Abteilungsleiter; außerdem seit 1969 Privatdozent an der Technischen Universität Budapest. Seit 1982 Präsident des Internationalen Komitees für historische Städte des ICOMOS. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, besonders auf dem Gebiet der Denkmalpflege.

Intendence des Monuments
Historiques des la Hongrie
Tancsics Mihaly U. 1
H-1250 Budapest

Wirtschaftlicher Nutzen von Denkmalen:

Das wiederhergestellte Denkmal ist – außer es sei eine Ruine – ein funktionstragendes Gebäude. Es hat eine konkrete Bestimmung und ist sowohl für die Gesellschaft als auch für seinen Benutzer von zweckentsprechender Bedeutung ob Wohnhaus, öffentliches Gebäude, Gaststätte oder Kirche. Der Erfahrung nach – so wenigstens in Ungarn – ist die Erfüllung einer Funktion mittels Wiederherstellung eines Denkmals allgemein preisgünstiger als etwas Neues zu bauen.

Ob dies auch für das dörfliche Bauerbe gültig ist, soll am Beispiel von Hollokö aufgezeigt werden.

Hollokö ist ein kleines Dorf etwa 100 km nordöstlich von Budapest, im Komitat Nógrád gelegen. Die Zahl der Einwohner beträgt 800; sie sind ausschließlich Ungarn und gehören zur ethnischen Gruppe der sogenannten „palóc“, auf deren Dialekt, Kultur und Volkskunst der nachbarliche slowakische Einfluß spürbar ist. Das Schicksal des Dorfes lief parallel zu dem der darüber ragenden, in der zweiten Hälfte des XIII. Jh. erbauten Burg. Während des XVI.–XVII. Jh. zur Zeit der Türkenkriege – hat die Burg des öfteren ihren Besitzer gewechselt, und als sie Anfang des XVIII. Jh. zur Ruine wurde, sind auch vom Dorfe nur drei Häuser übriggeblieben.

Im Laufe des XVIII.–XIX. Jh. hat sich Hollokö langsam entwickelt; das zwischen den Hügeln eingepferchte, versteckte Dorf blieb von der wirtschaftlichen Entwicklung unberührt; mit den mageren Weiden haben die Dorfbewohner ihr Leben hauptsächlich von der Viehzucht gefristet, und von den letzten Jahrzehnten des XIX. Jh. an sind viele zur Arbeit in die in der



Gegend neu eröffneten Kohlengruben gegangen. Das Dorf wurde oft von Bränden heimgesucht, der letzte und größte war 1909. Das heute sichtbare Dorfbild ist nach dem darauffolgenden Wiederaufbau entstanden. Aus alten Photos wissen wir, daß sich das Bild der Häuser und des Dorfes nicht verändert hat, die im XX. Jh. wiederaufgebauten Häuser sehen genauso aus wie die früheren, nur die Strohdächer wurden – wie vorgeschrieben – durch Ziegeldächer ersetzt.

Die Denkmalpflege wurde in der zweiten Hälfte der 50er Jahre auf Hollokö aufmerksam.

Damals gab es jedoch noch im Lande zahlreiche ähnlich traditionelle Dörfer. Der rasche Umbau der Dörfer, der Wandel ihres Bildes hat Anfang der 60er Jahre begonnen, damals, als die kürzlich gegründeten Landwirtschaftlichen Produktionsgemeinschaften immer stärker wurden. Das jahrhundertlang unter kargen Verhältnissen lebende Bauerntum entwickelte einen bescheidenen Wohlstand und stärkte sein Bewußtsein: man wollte in neuen, zeitgemäßen Häusern leben und hatte auch das Geld dazu. Während 10–15 Jahren wurden in Ungarn Hunderttausende von traditionellen Dorfhäusern abgerissen. Die Denkmalpflege, die eben begonnen hatte, sich mit den Volkskunstdenkmälern zu befassen, konnte dagegen kaum etwas tun. Sehr zu bedauern ist, daß es nicht gelungen war, den neuen Dorfbau in richtige Bahnen zu lenken: was massenhaft gebaut wurde, war zwar hygienisch, geräumig und mit Komfort versehen, doch es blieb kaum etwas übrig von dem traditionellen Geschmack und der traditionellen Schönheit.

Daß sich die Dinge in Hollokö anders gestalten, ist dem Umstand zu verdanken, daß die Denkmalpfleger hier nicht sich selbst überlassen waren, sondern daß sich ihrer die örtliche und die Komitatsleitung weitgehend angenommen hatte.

Noch in den ersten Sechzigerjahren ist zwischen dem Landesinspektorat für Denkmalpflege und dem Ortsrat eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach der Rat die für Gemeindefürsorge bestimmten Häuser kauft und gleichzeitig für ihre laufende Erhaltung sorgt, während das Inspektorat für Denkmalpflege aus eigenen Mitteln und mit eigener Arbeit für die Wiederherstellung sorgt. Diese Vereinbarung wird seitdem von beiden Partnern gewissenhaft eingehalten.

Der denkmalpflegerische Revitalisierungsplan der Ortschaft ist 1968 fertiggestellt worden. Dabei wurde jener spontane Entwicklungstrend bekräftigt, wonach der Neubaubedarf vom Denkmalgebiet getrennt in einem besonderen Teil des Dorfes befriedigt werden soll und die 55 Objekte des Altdorfes unter strengen Denkmalschutz gestellt werden sollen. Gemäß dem Plan sollten etwa 20–25 Häuser zu gesell-

schaftlichen Zwecken angekauft und wiederhergestellt werden und etwa 30 Wohnhäuser zu Wohnzwecken in Privatbesitz bleiben. Der Plan hat auch die neuen Bestimmungen der Gemeinschaftshäuser festgelegt: sie sollten zum einen dem Tourismus, zum anderen den Selbstzwecken des Dorfes dienen, so daß alle Gemeinschaftseinrichtungen in Denkmalhäusern untergebracht werden. Die Revitalisierung nähert sich zur Zeit seinem Ende. 22 Häuser wurden wiederhergestellt und haben eine neue Funktion erhalten, in weiteren drei sind die Arbeiten im Gange. Aus 5 Gebäuden wurden Touristenunterkünfte, aus dem sechsten das dazugehörige Bad. In Denkmalhäusern wurden der Gemeinderat, die Post, die Bibliothek, der Kindergarten, die ärztliche Ordination und das Verkehrsbüro untergebracht. Ebenfalls sind in Denkmalhäusern verschiedene Läden, die Gaststätte, das Haus für kreative Volkskunst, das kleine Heimatmuseum, die Ortsstelle der Jugendorganisation und das Naturschutzbüro dieses Gebietes untergebracht. Auch einige moderne Dienstwohnungen sind fertiggestellt worden. Wiederhergestellt wurde die Dorfkirche, und auch an der Burg wird gearbeitet, was jedoch noch Jahre andauern wird. Im Jahre 1984 werden auch der Seniorenklub und jener Küchenbetrieb, der den Klub und den Kindergarten versorgt, seiner Bestimmung übergeben werden. Auch das Gebäude für die Ortsstelle des Landesinspektorats für Denkmalpflege soll demnächst fertig werden.

Nicht ganz haben sich die Vorstellungen im Zusammenhang mit den durch den Plan für ständige Wohnzwecke vorgesehenen Häusern erfüllt. Der Umstand, daß infolge der Revitalisierung die Immobilienpreise sehr hoch gestiegen sind, führt dazu, daß die Ortsbewohner ihre Häuser lieber verkaufen, als sie zu modernisieren. Die Häuser werden hauptsächlich von Intellektuellen gekauft und in modernisiertem Zustand zu Erholungszwecken benutzt. Mit dieser Tendenz geht einher, daß der Dorfcharakter des Altdorfes zu stark abnimmt und der Erholungscharakter in unerwünschtem Maße in den Vordergrund tritt.

Eine weitere Sorge bildete der Ersatz jener Häuser, die noch vor Beginn der denkmalpflegerischen Wiederherstellung abgerissen wurden und ihre Stelle seitdem im Dorfbild leer steht. Über Neubau in historischer Umgebung wird in Ungarn nicht mehr diskutiert; seit mehreren Jahrzehnten ist es selbstverständlich, daß in solchen Fällen ein der Umgebung angepaßtes, modernes Gebäude errichtet wird. Dies wird in Budapest, Sopron und anderen historischen Städten mit einer Reihe guter neuer Beispiele bestätigt. Wie aber soll das seiner Umgebung angepaßte Dorfhaus modernen Stils aussehen? Viele meinen, daß obiges Prinzip für den Dorf-

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
bau keine Gültigkeit hat und das hier ein breiteres Feld für die Rekonstruktion für den eher historischen Stil besteht. Die Debatte ist noch in vollem Gange, und auch bei dem in den vergangenen Jahren abgewickelten Planwettbewerb ist man zu keinem eindeutigen Entschluß gekommen. Das ist wohl der Grund dafür, daß die dörfliche Lückenbebauung in Hollokö noch ungelöst ist und eine interessante Aufgabe für die Zukunft bildet.

Zur Revitalisierung gehört natürlich auch die Entwicklung der Infrastruktur. In Ungarn ist die Kommunalversorgung von kleinen Ortschaften wie Hollokö noch keineswegs befriedigend. Die örtliche Wasserleitung von Hollokö wurde schon früher fertiggestellt, und unlängst hat man auch die früher das Ortsbild verunstaltenden elektrischen Leitungen unter die Erde verlegt. 1984 wird der Ausbau der Kanalisation fortgesetzt, danach folgt der endgültige Straßenbelag. Es wird nicht beabsichtigt, die traditionelle Art der Heizung zu ändern.

Zum Reiz von Hollokö gehört organisch auch die Schönheit der landschaftlichen Umgebung. Das bäuerliche Leben war schon von jeher naturverbundener als das städtische. Deshalb gehört die notwendige Harmonie der gebauten und der natürlichen Umwelt zum Wesen der Volksarchitektur. Wird die natürliche Umwelt gestört, so leidet darunter auch die architektonische. Diese Wahrheit haben auch die Denkmalpfleger von Hollokö richtig erkannt; die weitere Umgebung des Dorfes steht unter Naturschutz. Die Fachleute des Denkmal- und Naturschutzes wachen in guter Zusammenarbeit über die ungestörte Landschaft von Hollokö. Dabei haben sie z. B. erreicht, daß bei der Organisation der Landwirtschaftlichen Produktionsgemeinschaften der den Hintergrund des Dorfes bildende Hügel nicht einbezogen wurde und hier die kleinen Parzellen mit dem traditionellen Wein- und Obstbau erhalten geblieben sind.

Die Revitalisierung von Hollokö liefert reiche Erfahrungen. Einerseits hat sich die Richtigkeit jener Vorstellung bestätigt, daß es zur Rettung von Volkskunstdenkmälern nicht unbedingt notwendig ist, diese in ethnographische Freilichtmuseen zu verwandeln. Wenn die Denkmalpflege und die Ortsbehörden eng zusammenarbeiten, ist mit konzentrierter Kraftanstrengung der örtliche Schutz auch in seiner Gesamtheit durchaus möglich. Es hat sich auch gezeigt, daß in den alten Bauernhäusern sehr vielfältige neue Funktionen verwirklicht werden können, ohne daß dadurch ihr Charakter oder Erscheinungsbild beeinträchtigt wird. Hollokö ist auch ein Beispiel dafür, welch kraftvollen Faktor das Denkmal für die touristische Verwendung darstellt. Es wurde in Ungarn vielfach bezweifelt, daß außer dem Balaton (Platensee) und einigen anderen traditionellen An-

ziehungspunkten auch anderswo ein bedeutender Tourismus ausgestellt werden kann. Über Hollokö hat man in Ungarn vor Beginn der denkmalpflegerischen Arbeiten außer in der nächsten Umgebung kaum etwas gewußt. Hätte jemand damals gesagt, daß dieses Dorf zu einem Zielpunkt des Fremdenverkehrs wird, so hätte man ihn für einen Phantasten gehalten. Heute ist Hollokö im ganzen Land bekannt, das Interesse übertrifft die Zahl der Unterkunftsmöglichkeiten, und man ist schon eher bestrebt, dem Fremdenverkehr Schranken zu setzen, damit der dörfliche Charakter nicht beeinträchtigt wird.

Als Ergebnis der denkmalpflegerischen Tätigkeit ist zu bemerken, daß die Leute ihre Häuser lieben und in Ordnung halten, schon deshalb, weil es sich finanziell gelohnt hat. Ein Vorteil besteht für sie auch darin, daß die institutionelle Versorgung ihres Dorfes weit besser ist als die von anderen Dörfern ähnlicher Größenordnung. Es gibt in Ungarn kaum ein anderes Dorf von 800 Einwohnern mit Seniorenklub, Kindergarten und organisierter Gemeinschaftsverköstigung.

Ein interessantes, unerwartetes Phänomen besteht darin, daß die denkmalpflegerische Wiederherstellung mit der Renaissance der bäuerlichen Kultur einhergeht. In Hollokö sind die Volksbräuche lebendiger als sonstwo. Die Leute tragen immer noch ihre Volkstracht, was in Ungarn sehr selten ist. Der Frauenchor von Hollokö hat beim Landeswettbewerb des Fernsehens den ersten Preis bekommen, und Hollokö hat seine echte Volkskunst auch im Ausland schon vielerorts vorgeführt. Auch die alten Volksgewerbe und die künstlerischen Heimarbeiten sind im Aufschwung.

Was uns gefällt!

Allgemeiner Schutz fließender Gewässer

Anlässlich der letzten Sitzung des Landesnaturschutzbeirates am 24. Oktober 1984 wurde u. a. auch über die in allen Bundesländern festzustellende Absicht beraten, an möglichst vielen Gewässern Kleinkraftwerke zu errichten.

Natürlich sind sie nicht generell zu verurteilen, da sie manchmal auch naturschonend und im Interesse der Bewohner errichtet werden können.

Seitdem aber die Energieversorgungsunternehmen verpflichtet sind, den in Kleinkraftwerken erzeugten Strom zu einem günstigen Preis abzukufen, sind Kleinkraftwerke zu reinen Spekulationsobjekten zur Kapitalanlage mit Höchstverzinsung geworden, sehr oft durch Ortsfremde zum Nachteil der Bewohner. Des-

halb wird in fast allen alpinen Bundesländern überlegt, wie die Auswüchse dieser Entwicklung gestoppt werden könnten.

Landesrat Prof. Jungwirth hat daher dem Landesnaturschutzbeirat vorgeschlagen, die Bestimmungen über Gewässer- und Uferschutz des Stmk. Naturschutzgesetzes 1976, die derzeit nur für natürliche stehende Gewässer gelten, durch eine Novellierung des Gesetzes auch auf alle natürlichen fließenden Gewässer auszudehnen; damit soll die Erhaltung der natürlichen Was-

sermenge und Ufervegetation sichergestellt werden.

Dieser Vorschlag wurde vom Beirat einstimmig begrüßt; der Naturschutzbehörde wurde empfohlen, so rasch wie möglich einen Entwurf zur Novellierung des § 7 (Gewässer- und Uferschutz) des Stmk. NsSchG. 76 in den Landtag einzubringen.

Von der Landesgruppe wurden diesbezüglich mehrere konkrete Anregungen an Herrn Landesrat Prof. Jungwirth herangetragen.



Steierm. Berg- und Naturwacht

Landestreffen 1984

Unter nicht ganz idealen äußeren Bedingungen fand das Landestreffen der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht am 15. und 16. September 1984 in Obdach am Zirbitzkogel statt. Während am Samstag noch herbstliches Schönwetter herrschte, hat es am Sonntag in den frühen Morgenstunden zu regnen begonnen. Schon am Samstag beteiligten sich mehr als 300 Berg- und Naturwächter an der Sternwanderung auf den Zirbitzkogel. Als besonderen Begleiter konnte Landesleiter H. Schalk dazu Univ.-Prof. Dr. Franz Wolking er begrüßen, der bei der Abschlusßbesprechung beim Türkenkreuz die gewonnenen Eindrücke formulierte und die sichtbaren schädigenden Eingriffe auf dem Zirbitzkogel veranschaulichte.



Auch das hat zum Landestreffen 1984 gehört: Vor dem Gebäude der Hauptschule Obdach hat die Steiermärkische Berg- und Naturwacht als bleibenden Hinweis auf dieses Treffen im Jahr 1984 eine Rotbuche gepflanzt.

Der vorbereitete Saal für den Vortrag „Veränderungen der Landschaft, des Lebensraumes und deren Folgen“ mit Univ.-Prof. Franz Wolking er wurde zu klein. Es mußte umdisponiert und der Vortrag in den großen Saal der Hauptschule verlegt werden. Nach den sehr fundierten und den allgemein verständlichen Ausführungen von Prof. Wolking er gab es eine sehr lebhafte Diskussion. Höhepunkt im Programm am Samstag war der von Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer gegebene Empfang, bei welchem er durch Landesrat Prof. Kurt Jungwirth vertreten wurde. Der Landesrat sprach bei diesem Anlaß über die umfangreichen Bemühungen des Landes auf dem Gebiet des Natur- und Landschaftsschutzes, der Landschaftspflege und auch des Umweltschutzes. Er bekannte sich auch namens der Landesregierung dazu, die Steiermärkische Berg- und Naturwacht finanziell stärker zu fördern.

Sehr anerkennend sprach er über die Einsätze und die Öffentlichkeitsarbeit der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht und dankte dafür in seinem und im Namen der Steiermärkischen Landesregierung. Der „gemütliche Abend“ im großen Saal des Gasthofes Zeilinger war Abschluß dieses ersten Tages. Der Festgottesdienst in der Pfarrkirche Obdach am Sonntagmorgen war für die Berg- und Naturwächter auch Dankgottesdienst dafür, daß so viele Berg- und Naturwächter in dem nun zu Ende gehenden Jahr ihren Dienst leisten konnten, es keine schweren Unfälle gegeben hat und das Arbeitsjahr erfolgreich verlaufen ist.

Zur Festkundgebung im Turnsaal der Hauptschule in Obdach konnte der Landesleiter H. Schalk mehr als 500 Berg- und Naturwächter und dazu zahlreiche Ehrengäste herzlich begrüßen. In ihren Ansprachen brachten die Vertreter der im Landtag vertretenen politischen Parteien, Klubsekretär LAbg. Mag. Ludwig Rader für die Freiheitliche Partei Österreichs, LAbg. Dr. Dieter Strenitz für die Sozialistische Partei Österreichs und LAbg. Dr. Gerhard Hirschmann sowie Umweltschutzreferent Dipl.-Ing. Dieter Schoeller, beide von der Österreichischen Volkspartei, die Vor-

stellungen der politischen Parteien zu den Problemen des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes zum Ausdruck und sprachen in sehr anerkennenden Worten von der Arbeit der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht. Grußbotschaften überbrachten auch der Landessekretär des Österreichischen Roten Kreuzes, Bundesretungsrat Dr. Franz Zweidick sowie Walter Rusheim für die Naturfreunde und Herr Ludwig Wagner für den Österreichischen Alpenverein sowie der Bürgermeister der Gemeinde Obdach, Franz Zellnig.

Für die Aufsichtsbehörde, der Rechtsabteilung 6, war LRR Dr. Ernst Zanini anwesend. Unter den weiteren Ehrengästen befanden sich Bgm. Franz Zellnig, LAbg. Gottfried Grillitsch, LAbg. Alfred Sponer, Leutnant Rieder, Österr. Bundesheer, und mehrere Bürgermeister des Bezirkes. Ganz besonders herzlich wurden die Landesleiter der Kärntner Bergwacht, Sepp Mandler, und der Vorarlberger Naturwacht, Dr. Kurt Müller, und ihre Delegationen begrüßt.



Eine Gruppe Berg- und Naturwächter bei der Sternwanderung am Zirbitzkogel.

An der musikalischen Gestaltung des Landestreffens haben die Musikkapellen Obdach und die Werkskapelle VÖEST Alpine sowie der Männergesangsverein Obdach mitgewirkt.

Die örtliche Organisation hat Bezirksleiter Gottfried Lackner bestens besorgt.

Beim Landestreffen in Obdach wurde im Rahmen der Festkundgebung und in Anwesenheit der Ehrengäste einstimmig das

Forderungsprogramm der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht

beschlossen.

Die Steiermärkische Berg- und Naturwacht hat anlässlich ihres Landestreffens 1984 in Obdach folgendes Forderungsprogramm beschlossen:

1. Bei allen Eingriffen und Maßnahmen, die unsere Umwelt betreffen, ist auf die ökologischen Zusammenhänge Rücksicht zu nehmen. Dem Denken über die vernetzten Zusammenhänge hat allerdings auch ein konsequentes Handeln zu folgen. Viele Vergehen in unserem Lebensraum sind eine Folge mangelnder Anwendung bestehender Gesetze.

2. Fragen des Natur- und Umweltschutzes haben eine so große Bedeutung erlangt, daß die Einstellung hauptamtlicher Naturschutzbeauftragter in den Bezirksverwaltungsbehörden von der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht dringend verlangt wird.

3. Die Steiermärkische Berg- und Naturwacht kann die an sie gestellten Aufgaben nur dann voll erfüllen, wenn ihr die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es ist daher dringend notwendig, daß die seit 8 Jahren unveränderten Mittel, die aufgrund des § 19 Abs. 1 des Berg- und Naturwachtgesetzes von der Steiermärkischen Landesregierung bereitgestellt sind, im Landesvoranschlag für 1985 im geforderten Ausmaß erhöht werden.

4. Da für viele Angelegenheiten des Natur-

und Landschaftsschutzes und vor allem der Landschaftspflege die erforderlichen finanziellen Mittel fehlen, wird dringend die Einhebung des Öko-Schillings verlangt.

5. Besonders vordringlich wird auf die Probleme des Waldsterbens, des noch immer nicht überall naturnahen Flußbaues, des nicht landschaftsgerechten Straßen- und Güterwegebaues hingewiesen. Dazu wird gefordert, bestehende Richtlinien zu beachten und konsequentest anzuwenden.

Die öffentliche Hand ist verpflichtet, mit gutem Beispiel voranzugehen, wobei sie bei fast allen Projekten als genehmigende Behörde, als direkter Auftraggeber oder als Subventionsgeber die Möglichkeit der aktiven Einflußnahme hat.

6. Gefahren drohen den letzten schäumen den Gebirgsbächen unserer steirischen Heimat aber auch von einer Vielzahl von Kleinkraftwerken, für die bereits fertige Projekte vorliegen, und welche eine Austrocknung befürchten lassen. In den wenigsten Fällen dienen sie dem ursprünglich propagierten Ziel einer örtlichen Energieversorgung. Vielmehr scheinen sie zu meist eine sicherlich rentable Kapitalanlage im Interesse einzelner darzustellen.

Der Hohe Landtag wird daher ersucht, die gesetzlichen Grundlagen dafür zu schaffen, daß die wenigen verbliebenen unberührten Gebirgs-

bäche der Steiermark auch im Interesse des so wichtigen Fremdenverkehrs in ihrem Charakter und in ihrer natürlichen Wasserführung erhalten bleiben, das heißt, daß sie im Naturschutzgesetz als Gewässerschutzgebiete ausgewiesen werden.

Ausnahmen sollten nur dann möglich sein, wenn diese Kleinkraftwerke tatsächlich ausschließlich der örtlichen Energieversorgung dienen und auf die natürliche Wasserführung weitestgehend Rücksicht nehmen.

7. Beträchtliche Gefahren drohen den wenigen verbliebenen intakten Lebensräumen unserer Heimat auch von den Schnellstraßen.

Hier wird von der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht gefordert, daß der Natur- und Umweltschutz in der Reihe der vielen, oft widersprüchlichen Interessen im Hinblick auf die Erhaltung einer lebenswerten Heimat an vorderster Stelle zu stehen hat.

Im Sinne eines ökonomischen Umganges mit unserer Umwelt sollte man daher vor schwerwiegenden und meist irreversiblen Eingriffen in die Natur in Zukunft noch verstärkte Überlegungen anstellen, inwieweit mit einem Ausbau bestehender Einrichtungen das Auslangen gefunden werden kann.

Da es sicherlich leichter ist, ein neues Projekt zu planen, als zu überlegen, wie man bestehende Einrichtungen verbessern kann, sollte dies in Zukunft verstärkt als Herausforderung an die Kreativität des Menschen verstanden werden.

8. Besonders bedrohte Lebensräume, nämlich die Feuchtbiotope (Moore und Auen) und Trockenstandorte sollten generellen Schutz genießen.

9. Die Bevölkerung hat ein Anrecht, daß sie bei Projekten, die ihre Umwelt betreffen, rechtzeitig informiert wird. Die Steiermärkische Berg- und Naturwacht fordert daher, daß die Betroffenen bereits im Planungsstadium informiert und in den Entscheidungsprozeß einbezogen werden.

10. Für die Region Obdach-Zirbitzkogel wird ein Landschaftspflegeplan gefordert, in dem die verschiedenen Nutzungs- und Naturschutzinteressen in einem ausgewogenen Verhältnis berücksichtigt werden. Gerade in dieser Region sind in der letzten Zeit starke Interessensüberschneidungen zwischen Land- und Forstwirtschaft, Landesverteidigung, Fremdenverkehr und Natur- und Umweltschutz aufgetreten.

Diese Forderungen stimmen sehr weitgehend mit den Wünschen und Vorstellungen der gesamten Bevölkerung über den Natur-, Landschafts- und Umweltschutz überein und sind im wesentlichen auch mit den diesbezüglichen Programmen der im Steiermärkischen Landtag vertretenen politischen Parteien ident.

Die Verantwortlichen des Landes werden daher dringend eingeladen, die aus diesem Forderungsprogramm resultierenden Anordnungen zu treffen und dafür zu sorgen, daß sie in die Praxis umgesetzt werden.

Vom Landesvorstand Fortbildungsseminar in Glashütten, Bezirk Deutschlandsberg

In konsequenter Durchführung des Fortbildungsprogrammes hat der Landesvorstand die Bezirksleiter und Ortseinsazleiter mit ihren Stellvertretern und den Mitarbeitern der Bezirke Deutschlandsberg, Leibnitz und Radkersburg zu einem Wochenendseminar nach Glashütten eingeladen. Wie die Veranstaltungen dieser Art in anderen Bezirken, war auch hier das Interesse sehr gut. Die Seminare beginnen jeweils am Freitag um 17 Uhr und enden sonntags zu Mittag, wobei auch die Abendstunden bestens genützt werden. Jeweils am Freitag und Samstag finden Vorträge auch nach dem Abendessen statt. Trotz dieser für viele ungewohnten Tätigkeit, vor allem das Stillsitzen, zeigten die Teilnehmer keinerlei Ermüdungserscheinungen. Als Vortragende fungierten Dr. Gerolf Forster von der Rechtsabteilung 6 und von der Fachstelle für Naturschutz Dipl.-Ing. Karl Fashing. Sie sprachen über „Landesgesetzliche Vorschriften zum Schutze der Natur-Praxis“, „Natur- und Landschaftsschutz mit der Berg- und Naturwacht“; Gend.-Abt.-Insp. Franz Kienreich referierte zum Thema „Organe der öffentl. Aufsicht, richtiges Auftreten“, und Landesleiter Schalk machte die Führungskräfte mit organisatorischen Fragen und wesentlichen Voraussetzungen einer wirkungsvollen Berg- und Naturwachtätigkeit vertraut. Die teilweise sehr lebhaft geführten Diskussionen zeigten, daß an der Weiterbildung bei allen Einsatzleitern und Führungskräften großes Interesse besteht. Auch bei der Morgenwanderung am Samstag mit Beginn 6.30 Uhr waren die Seminarteilnehmer rechtzeitig und vollzählig mit dabei.

Der Lichtbildervortrag unseres Bildungsreferenten Ing. Erwin Stampfer, „Rettet die Natur, wir brauchen sie“, wurde mit besonderem Beifall angenommen.

Nach der Einführung von Dr. Johann Gepp, „Neue Wege im Naturschutz“, wurde das Seminar mit der Exkursion in das Naturschutzgebiet „Gralla-Stausee“ unter der sehr engagierten und fachlich fundierten Führung von Dir. Franz Pirkheim abgeschlossen.

Auch dieses Fortbildungsseminar mit dem Leitmotiv „Aktiver Naturschutz – Wege für die Zukunft“ brachte ein sehr einhelliges Echo: Mehr Fortbildung, alle Möglichkeiten nützen, fachliches Wissen zu erwerben, sich anzueig-

nen, ist aktuelles und wesentlichstes Anliegen aller Verantwortlichen der Körperschaft.

Aus den Bezirken

Bezirk Bruck a. d. Mur

Einen besonderen Großeinsatz im Rahmen der Aktion „Saubere Steiermark“ meldet die Bezirksleitung Bruck a. d. Mur: Unter Mitarbeit von Bediensteten der Magistratsabteilung 31 der Stadt Wien und des Bergrettungsdienstes der Ortsstellen Kapfenberg und Mariazell, haben 25 Berg- und Naturwächter des Bezirkes eine Großaktion zur Reinigung des Gschöderer-Kars mit Teilen der Eismauer durchgeführt.

Koordinator der Aktion, ORR Dr. W. Trenko von der Bezirkshauptmannschaft Bruck a. d. Mur, und Bezirksleiter Herbert Mader waren mit der Leistung bei der schwierigen Aktion überaus zufrieden. Mehr als 330 Müllsäcke, vollgefüllt mit Unrat aus der hochalpinen Region, wurden transportfähig gemacht und schließlich mit einem Hubschrauber des Bundesministeriums für Landesverteidigung in 19 Einsatzflügen zu Tal gebracht. Da in diesem Wasserschutzgebiet noch größere Mengen Müll lagern, konnte die Aktion vorerst noch nicht abgeschlossen werden. Sie wird aber im kommenden Jahr fortgesetzt, wobei noch schwierige Arbeiten zu erledigen sein werden. Es wird geschätzt, daß noch zirka 500 Säcke Müll wegräumen sind. Bezirksleiter Mader leistet mit diesem enormen Einsatz unter den hochalpinen, schwierigsten Bedingungen mehr als Landschaftskosmetik oder -reinigung. Hier geht es um die Reinhaltung besten Trinkwassers aus einem Wasserschutzgebiet im Hochschwab.

Bezirk Knittelfeld

Zwischenbilanz über den Erfolg der Einsätze und Arbeiten in diesem Arbeitsjahr hat Bezirksleiter Reinhold Weiser bei der Einsatzleiterbesprechung in der Dietrichhütte im Feistritzgraben gezogen.

Bei einem sehr gut besuchten ÖRK-Kurs wurden die Berg- und Naturwächter in Erste-Hilfe-Leistung ausgebildet. Die Bezirksleitung und die Ortseinsatzstellen haben zahlreiche Bachbegehungen durchgeführt und veranlaßt, daß Müllablagerungen an Bachufern beseitigt wurden. Die Naturdenkmäler des Bezirkes werden ständig überwacht. Im ersten Halbjahr wurden 23 Autowracks aufgespürt und beseitigt, wovon mehrere im schwierigen Einsatz mit Seilwinden geborgen werden mußten. Nicht zufrieden sind die Berg- und Naturwächter mit der Wassermenge, die dem Tümpel „Waldesruh“ – einem bedeutenden Feuchtbiotop –, bei der Überführungsbrücke und dem Ziegelteich zuzuführen ist. Es ist zu befürchten, daß dieses Feuchtbiotop austrocknet.

Bezirksleiter Weiser hat anschließend die gute Zusammenarbeit innerhalb der Bezirksleitung und auch mit den Ortseinsatzstellen und den Behörden und Gemeinden hervor.

Bezirk Radkersburg

Ortseinsatzstelle St. Peter a. O.

Konsequent führt Ortseinsatzleiter Josef Föst mit seinen Berg- und Naturwächtern der Ortseinsatzstelle St. Peter a. O. die Dienstbesprechungen und das Arbeitsprogramm durch. Bei einer der letzten Zusammenkünfte wurden viele Schwierigkeiten aufgezeigt, mit welchen sich die Berg- und Naturwächter befassen müssen. Im organisatorischen Aufbau der Ortseinsatzstelle ist berücksichtigt, daß für jeden Sprengbereich 3 Berg- und Naturwächter alle Aufgaben wahrnehmen und die für die ordnungsgemäße Durchführung verantwortlich sind. Die Leistungen für das heurige Arbeitsjahr können sich sehen lassen: Neben zahlreichen Dienstgängen und Arbeiten im Zusammenhang mit der Überwachung landesgesetzlicher Vorschriften wurden in freiwilligen Leistungen bereits 123 Autowracks abtransportiert und im Rahmen einer Sonderaktion auch 125 Tonnen Alteisen beseitigt. In mehreren Aktionen der Landschaftsreinigung wurden an vier Samstagen 6 Lkw-Ladungen Müll eingesammelt und auf eine Deponie gebracht. Als besonderes Problem wurde auch die triste finanzielle Situation diskutiert. In nächster Zeit werden Bach- und Flußufer gereinigt. Die letzte Besprechung hat mit einer Kastanienparty und ausreichend „Sturm“ geendet.



Berg- und Naturwächter der Ortseinsatzstelle St. Peter a. O. beseitigen Autowracks.

Ortseinsatzstelle Straden

In Anwesenheit von Vertretern der Gemeinde, des Obmannes des Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereines sowie des Distriktsarztes hat Ortseinsatzleiter Walter Ehmman mit seinen Berg- und Naturwächtern nach einer sehr anstrengenden Aktion „Landschaftsreinigungen“ in Straden eine symbolhafte Baumpflanzung durchgeführt. Der Orts-

© Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

einsetzleiter führte in seiner Ansprache aus, daß nicht nur die Erhaltung des Bestehenden, sondern auch die Weiterentwicklung ein Anliegen der Berg- und Naturwacht ist. In seiner Rückschau über die Arbeit in dem jetzt zu Ende gehenden Jahr konnte OEL Ehmman u. a. darauf

verweisen, daß die Überwachung aller Vorgänge nach dem Stmk., Naturschutzgesetz sehr gewissenhaft erfolgte. Im Rahmen der Aktion „Saubere Steiermark“ wurden neben sehr umfassenden Landschaftsreinigungen aus dem Einsatzgebiet 18 Autowracks entfernt.

Der Landesleiter und der Landesvorstand wünschen allen Berg- und Naturwächtern des Landes, allen ihren Angehörigen, unseren vielen guten Freunden und Mitstreitern um eine bessere Umwelt ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr!

Persönliche Erinnerungen an OstR Prof. Dr. Adolf Winkler

Als ich zu Allerheiligen vor dem Grab des am 16. 10. 1984 unerwartet verstorbenen Prof. Dr. Winkler stand, sind viele Erinnerungen in mir lebendig geworden; so z. B. als Prof. Winkler im Frühjahr 1953 mit einem Moped von Graz kommend, in einer zünftigen Motorradfahrer-Kluft, vor der BH in Liezen vorfuhr und sich als Landes-Naturschutzbeauftragter und Nachfolger von Prof. Dr. Heribert Reiter vorstellte.

Diese Naturgeschichte-Professoren spielten in meinem Leben offenbar eine besondere Rolle, da der erwähnte Professor Reiter im Lichtenfels-Gymnasium nicht nur unser Naturgeschichtler, sondern ab der 3. Klasse auch unser Klassenvorstand war. Er war es auch, der mein besonderes Interesse für die Natur erkannte und entsprechend förderte, so daß ich schließlich im Sommer 1931 eine schriftliche Maturaarbeit über Blattpflanzen verfaßte und in Naturgeschichte maturierte. Er war es aber auch, der 1939 – nach Einführung des deutschen Naturschutzrechtes – zu mir in die BH (Landratsamt) nach Leoben kam, sich als Gau-Naturschutzbeauftragter vorstellte und mich ohne Zögern zum Naturschutzreferenten bestellte.

Da ich dies auch seit 1946 wieder in Liezen war, kam Professor Dr. Winkler zu mir, um sich über meine Tätigkeit sowie über den Aufbau der Bergwacht im Bezirk Liezen zu informieren. Dabei erfuhr ich, daß Professor Dr. Reiter seine Funktion wegen seines hohen Alters zurückgelegt hatte und der damals zuständige Landesrat DDDr. Udo Illig ihn zum neuen Naturschutzbeauftragten für das Land Steiermark bestellt hatte.

Im Frühjahr 1956 veranstalteten wir gemeinsam den ersten sogenannten Naturschutztag in Liezen, an dem zahlreiche Vertreter der alpinen Vereine, die seinerzeit auch die Hauptzahl der Bergwächter stellten, teilgenommen haben.

ORR Dr. Rudolf Schwarz, Dr. Willi Haring und Professor Dr. Winkler waren von der Rechtsabteilung 6 der Landesregierung gekommen, um über rechtliche und fachliche Fragen

zu referieren. Dies war für uns alle sehr interessant, und wenn ich damals wenigstens geahnt hätte, daß sich wenige Monate später selbst das Naturschutzreferat bei der Rechtsabteilung 6 übernehmen sollte, hätte ich sicher noch konzentrierter Anteil genommen.



Da die Kollegen Dr. Schwarz und Dr. Haring andere Referate übernehmen hatten, begann also im Herbst 1956 meine enge und sehr intensive Zusammenarbeit mit Professor Winkler, der damals ja erst teilweise von seiner hauptberuflichen Lehrverpflichtung als Professor am Akademischen Gymnasium befreit war. Für viele Erhebungen und Gutachten mußte er daher seine sogenannte „Freizeit“ verwenden – heute ein undenkbarer Zustand, wo die Fach-

stelle für Naturschutz bereits mit drei hauptamtlichen Akademikern besetzt ist.

So hatte unsere Zusammenarbeit eigentlich auf einer sehr bescheidenen Basis begonnen, bis schon nach kurzer Zeit der Arbeits- und Aufgabenumfang so zugenommen hatte, daß wir als Hilfe einen technischen Sachverständigen in der Person des damaligen OBR Dipl.-Ing. Wilhelm Reisinger und als zweiten Juristen für den Kommissionsdienst den damaligen LRR Dr. Alfred Propst erhielten. So waren wir durch viele Jahre hindurch als „vierblättriges Kleeblatt“ bekannt und eigentlich doch recht erfolgreich und sehr vielseitig in der ganzen Steiermark tätig.

Aus den in den Naturschutzbriefen Nr. 78/1973, 100/1978 und 108/1980 enthaltenen Würdigungen der Verdienste von Dr. Winkler seien nur einige wesentliche Fakten wiederholt:

Prof. Dr. Winkler war Gründungs- und Vorstandsmitglied unserer Landesgruppe; er war auch am Auf- und Ausbau der Steirischen Bergwacht maßgeblich beteiligt; ferner ist es ihm zu verdanken, daß am Akad. Gymnasium die erste Gruppe einer steirischen Naturschutzjugend gegründet wurde, die er jahrelang bei Exkursionen und Jugendlagern mitbetreut hatte, nachdem sein Schüler – der heutige Univ.-Prof. Dr. Franz Wolkinger – der erste Landesleiter mehrerer steirischer Naturschutzjugendgruppen geworden war.

Besonders zu erwähnen ist auch seine intensive Bildungsarbeit durch Vorträge bei den Jugendgruppen, der Bergwacht, der Polizei und Gendarmerie sowie in der Öffentlichkeit in vielen Orten der Steiermark.

Schließlich war Dr. Winkler Herausgeber des ersten steirischen Naturschutzhandbuches über geschützte Pflanzen und Mitautor beim zweiten Handbuch über geschützte Tiere.

Unzählbar sind seine vielfältigen Tätigkeiten und Verdienste als Naturschutzbeauftragter des Landes von 1952 bis 1973 sowie ab 1973 bis 1983 der Stadt Graz.

Der Österreichische Naturschutzbund dankte ihm durch die Verleihung der Eduard-Paul-Tratz-Medaille in Silber, und die Landesgruppe dankte mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für besondere Verdienste um den Natur- und Landschaftsschutz.

Als er anlässlich seines 75. Geburtstages auch die Funktion des Naturschutzbeauftragten für die Stadt Graz zurückgelegt hatte, kam er noch einige Male in unsere Geschäftsstelle, um sich über Fachfragen zu informieren, dabei machte er in alter Frische seine üblichen Späße. Er wird uns allen, die ihn näher gekannt haben, sehr fehlen.

Uns bleibt nur mehr eines: ihm aus ganzem Herzen für seinen selbstlosen Einsatz um die mißachtete Natur, getragen von hohem Idealis-

mus, zu danken. Sein unerträgliches Wirken wird uns immer ein nachahmenswertes Beispiel bleiben. C. Fl.

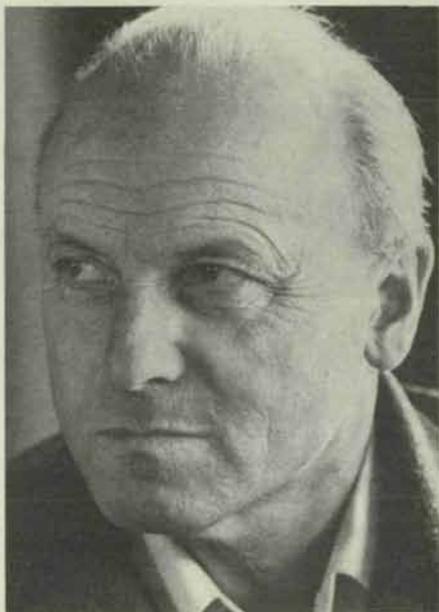
Kaum zu glauben:

Professor Günther Schwab – 80 Jahre jung

Prophet sein (nicht nur im eigenen Lande) ist ein schweres, undankbares Los – davon könnte Günther Schwab ein tagelanges Lied singen. Ist es doch eine sehr bekannte Tatsache, daß die Menschen gefährliche Entwicklungen erst dann zur Kenntnis nehmen, wenn sie selbst davon betroffen sind oder erst dann Mahnungen begreifen, wenn sie zur Realität geworden sind, so daß sie sie im Sinne des Wortes bereits begreifen, also wahrnehmen können.

Wer aber über eine prophetische Gabe verfügt, benötigt außerdem nicht nur ein unerschöpfliches Maß an zäher Ausdauer, an Mut, aber auch an Glauben, daß die Mahnungen doch noch rechtzeitig gehört, als richtig erkannt und durch Abhilfemaßnahmen Erfolg haben werden.

Günther Schwab ist der Verfasser von 24 Büchern mit über einer Million Gesamtauflage, die in verschiedenen Weltsprachen übersetzt wurden; er hat Hunderte und Hunderte Vorträge gehalten und zu den Menschen direkten Kontakt gefunden; er ist Gründer und langjähriger Präsident des „Weltbundes zum Schutz des Lebens“, der als internationaler Dachverband in fast allen Staaten vertreten ist, dem 2,5 Mil-



lionen Menschen angehören, darunter 36 Nobelpreisträger und 400 Gelehrte aus 53 Staaten. Allein in Österreich zählt der Weltbund 275.000 Mitglieder. Nur eine aus vollster innerer Überzeugung geborene Idee, kann zu einer solchen großartigen Entwicklung führen. In diesem Sinne sagte einmal ein einfacher Murtaler Bauer: „Wenn’s a wahr is, was Sie sagen, aber zuerst müssen s’ selber brennen, wenn’s andere anzünden wollen.“ Das ist bei Schwab sicher der Fall.

Als Dank für sein bisheriges Lebenswerk erhielt Schwab neben seinen vielen Auszeichnungen kürzlich sowohl die **Wappenmedaille** der Stadt Salzburg in Gold sowie das **Goldene Ehrenzeichen** des Landes Salzburg.

Unser Dank und unsere Anerkennung für das vielfältige Wirken von Professor Günther Schwab kommt aus offenem, ehrlichem Herzen; wenn auch Weltbund und Naturschutzbund getrennte Wege gehen, so ist das Ziel dasselbe – auch kommenden Generationen noch eine lebensgerechte Umwelt zu erhalten.

Möge Schwab noch lange in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit unser Vorbild sein. Dazu noch ein Zitat aus seinem Munde: „Kritiker sind für mich nützlicher als Freunde, die mich anerkennen. Meine Gegner zwingen mich zur Überprüfung und nötigenfalls zur Korrektur meines Standpunktes und helfen mir dadurch, eine höhere Ebene der Erkenntnis und des Menschentums zu erreichen.“

P. S. Es ist wirklich sehr lohnend, sich mit den Publikationen von Günther Schwab wieder zu befassen; darüber schreibt Dr. Heribert Horneck im „Anblick“ vom Oktober 1984 folgendes:

„Vielleicht beginnt man sich mit wachsendem Naturbewußtsein wieder mehr seiner zauberhaften Geschichten von der Begegnung des Menschen mit der Natur zu entsinnen. Vielleicht kramt der eine oder andere wieder einmal in seinem Bücherschrank, um dort gewiß zumindest wieder zwei Werke des Jubilars zu finden und beim ‚Anlesen‘ darauf zu vergessen, daß er eigentlich keine Zeit zum Lesen hätte. Mir ist es jedenfalls so ergangen, und das ‚Glück am Rande‘ war es, das mir solcherart nach Jahrzehnten wieder in die Hände fiel. Glückliche Augenblicke des Hineinlesens in das Buch und in den Dichter.“

Das Zweite war der „Tanz mit dem Teufel“. Dies ist ein so furchtbares Buch, daß mancher seinerzeit versuchte, die Bürde loszuwerden, indem er sie einfach wegschob. Das ging am leichtesten, indem man das Werk als solches in Frage stellte. Und weil es ebenso spannend wie allgemein verständlich geschrieben war, erklärten es manche für „halbwissenschaftlich“, für um des Effektes willen übertrieben in der Tatsachenbehauptung und in den Schlußfolgerungen.

Heute weiß jeder, der das Werk nachliest,

daß – wissenschaftlich her oder hin – das Buch von prophetischer Kraft erfüllt ist und von der Wirklichkeit bereits übertroffen wird. Machen wir also nicht dem Schriftsteller den Vorwurf zu großer Volkstümlichkeit, sondern lieber uns selbst den Vorwurf der Härthörigkeit um der Bequemlichkeit willen. C. Fl.

Landschaftsinterpretation macht Fortschritte

Wie bereits mehrfach erwähnt, sind Schutzmaßnahmen für die Natur, auch wenn sie noch so notwendig sind, nur dann erfolgreich, wenn sie von der Bevölkerung als richtig anerkannt und freiwillig befolgt werden.

Nach § 24 des Stmk. Nsch.G. 76 sind geschützte Gebiete und Naturdenkmale mit den von der LReg. bereitzustellenden Tafeln durch die Gemeinden zu kennzeichnen; es sind daher Tafeln mit folgenden Bezeichnungen so aufzustellen (z. B. an Zugangswegen), daß sie von den Vorübergehenden leicht gesehen werden können, u. zw. Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet, Gewässer- und Uferschutzgebiet, Geschützter Landschaftsteil und Naturdenkmal. Zweifellos genügen diese Tafeln, um auf den rechtlichen Schutz hinzuweisen; wird aber auch das zusätzlich erforderliche Verständnis für die Schutzmaßnahme geweckt? Da wir dies nicht annehmen, haben wir eine Empfehlung des Nsch.-Komitees des Europarates befolgt und einige erläuternde Texttafeln für Biotopschutzgebiete und für Naturdenkmale anfertigen lassen; die Texte lauten beispielsweise für Biotopschutzgebiete:

„Salzamündung, Fläche 25 ha, Feuchtwiesen und Auwald, Pflanzen- und Tierschutzgebiet, Lebensraum (Biotop) für in ihrem Bestand gefährdete Tier- und Pflanzenarten, der ungestört erhalten bleiben muß. Unsere Enkel werden dankbar sein.

Österreichischer Naturschutzbund“

Bei den Tafeln für andere Gebiete ändert sich nur der Name des geschützten Gebietes, das Flächenausmaß und eventuell die Art der Fläche; der übrige Text bleibt gleich, was die Herstellungskosten verbilligt. Die Tafel für ein Naturdenkmal hat beispielsweise folgenden Text:

**„Sommerlinde (großblättrige Breitlinde)
Alter – ca. 500 Jahre (bis 1000 Jahre möglich)
Höhe – ca. 40 m
Umfang ca. 6,5 m
Verbreitung – Süd- und Mitteleuropa bis in 1400 m
Holz – gleichmäßig weich, Schnitzholz, Zeichenkohle
Rinde – Bast für Bindarbeiten
Blüten, Blätter, Rinde – medizinale Wirkung
Österreichischer Naturschutzbund“**



Auch hier ändert sich nur die Bezeichnung des Naturdenkmals sowie die Angabe über spezielle Maße; der übrige Text bleibt gleich bzw. wird der beschriebenen Art angepaßt.

Da einzelne Baumarten häufig vorkommen, wie z. B. Linden als Naturdenkmal in mehr als 100 Exemplaren, ließen sich solche Beschreibungstexte bei gemeinsamer Bestellung sehr kostengünstig anfertigen.

Die hölzernen Hintergründe zur Anbringung dieser Tafeln werden in entgegenkommender Weise von unserem Mitglied Markus Sölkner in Bad Mitterndorf in Eigenregie hergestellt und können von ihm geliefert werden.

Die Materialkosten und die Kosten der Texttafeln sind zur probeweisen Einführung dank eines von LR Prof. Jungwirth bereitgestellten Kostenzuschusses der Landesregierung vorläufig gedeckt, das heißt, daß Tafeln mit Hintergrund kostenlos abgegeben werden können, solange das Geld reicht.

Interessenten mögen sich möglichst bald an die Landesgruppe wenden. C. Fl.

Unter Schutz gestellt wurden

eine **Trockenwiese** im Klein-Kleingraben, KG Eichberg, Gemeinde Eichberg-Trautenburg, als Naturschutzgebiet (Tierschutzgebiet) mit Verordnung der BH Leibnitz vom 10. 7. 1984, um die Lebensgrundlagen seltener und gefährdeter Tierarten zu sichern.

Die **Demmerkogelwiesen** in der KG Höch, Gemeinde St. Andrä-Höch als Naturschutzgebiet (Tierschutzgebiet) mit Verordnung der BH Leibnitz vom 18. Juni 1984, um die Lebensgrundlagen seltener und gefährdeter Tierarten zu sichern. Diese Wiese wurde übrigens von der Naturschutzjugend käuflich erworben und wird von ihr regelmäßig betreut.

Zwei **Linden** in der KG Neustift, Gemeinde Breitenfeld a. d. R., 4 m bzw. 8 m östl. vom rechten Widerlager der Bundesstraßenbrücke über den Krennachbach am rechten Ufer als Naturdenkmale mit Bescheid der BH Feldbach vom 24. 7. 84. Beide Linden sind besonders prächtige Exemplare, die das Landschaftsbild prägen. Zwischen den Bäumen stand ein Holzkreuz, welches 1983 durch ein Unwetter stürzte. Seit altersher wurden hier Maiandachten, Christenlehren und ähnliche Feiern abgehalten. Diese Stelle hat daher auch eine besondere kulturelle Bedeutung. C. Fl.

Was wir von Gesetzen wissen sollen

Vom Amt der Stmk. Landesregierung wurden vor kurzem die Entwürfe der 1. Änderung des Stmk. **Ölfeuerungsgesetzes 1973** sowie der 2. Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Heizöl-schwer u. a. auch der Landesgruppe Steiermark des Österr. Naturschutzbundes, zur Begutachtung ausgesandt.

Demnach dürfen nur solche Öle verwendet werden, die einen Schwefelgehalt mit folgenden prozentuellen Massenanteilen nicht überschreiten:

- | | | |
|-------------------------------------|-------|------|
| 1. Heizöl-extra leicht – Ofenheizöl | | 0,3% |
| 2. Heizöl-leicht | | 0,5% |
| 3. Heizöl-mittel | | 1,0% |
| 4. Heizöl-schwer (ab 1. Juli 1984) | | 2,0% |

Die Landesregierung kann in besonderen Fällen Ausnahmen oder strengere Bestimmungen erlassen.

Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Bund vom Sommer 1983 ergab sich somit eine Verbesserung gegenüber früher: bei Heizöl-leicht von 0,75%, bei Heizöl-mittel von 1,5% und bei Heizöl-schwer bis 31. 12. 1983 von 3%, ab 1. 1. 84 von 2,5%, ab 1. 1. 1985 von 2%.

Wenn auch die Herabsetzung des Schwefelgehaltes noch nicht ausreichend scheint, ist dieser Schritt grundsätzlich zu begrüßen. C. Fl.

Skilift-Stopp Aufstieghilfen eingebremst!

Hinter den Kulissen des Streits um wirtschaftliche Pfründe reift unterdessen eine politische Entscheidung heran, die über Salzburg hinaus für die anderen Bundesländer Signalwirkung haben könnte. Salzburgs Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Hans Katschthaler kündigte nämlich einen Stopp für weitere Neueröffnungen an.

„Tirol, Vorarlberg und Salzburg haben schon mehr mechanische Lifтанlagen als die gesamte Schweiz. Einmal muß es genug sein“, warnt auch Dr. Winfried Herbst, Bundesge-

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
schäftsführer des Österreichischen Naturschutzbundes.

Diese Bremse bekam auch der bekannte Skifabrikant Alois Rohrmoser zu spüren, der in der Forstau (unmittelbar westlich der steirisch-salzburgischen Landesgrenze im Ennstal) eine Doppelseilbahn und vier Schleplifte bauen wollte.

Zu dieser Bremse haben auch die Schladminger Fremdenverkehrs- und Liftbosse ihren Teil beigetragen: da die Zahl der Wintertouristen kaum mehr wesentlich steigerungsfähig ist, muß jede zusätzliche Anlage den Benutzerstrom verdünnen und die Rentabilität herabsetzen. Um so weniger ist es dann zu verantworten, daß das unvermehrte Kapital Natur durch unwirtschaftliche Anlagen zerstört wird. C. Fl.

Richtige Vogelfütterung im kommenden Winter!

Sobald die kalte Jahreszeit einbricht und die Vögel im Freien kein Futter mehr finden, muß der Tierfreund für die richtige Ernährung sorgen. Das Wichtigste ist das regelmäßige Füttern, denn die Vögel gewöhnen sich an einen bestimmten Futterplatz und suchen dann woanders nicht mehr. Wer nicht täglich zur selben Stunde, am besten zeitig in der Früh, Futter streuen kann, der soll es lieber sein lassen. Die Vögel warten täglich auf die gewohnte Fütterung und können sogar vor Erschöpfung auf dem Futterplatz eingehen, falls sie kein Futter bekommen.

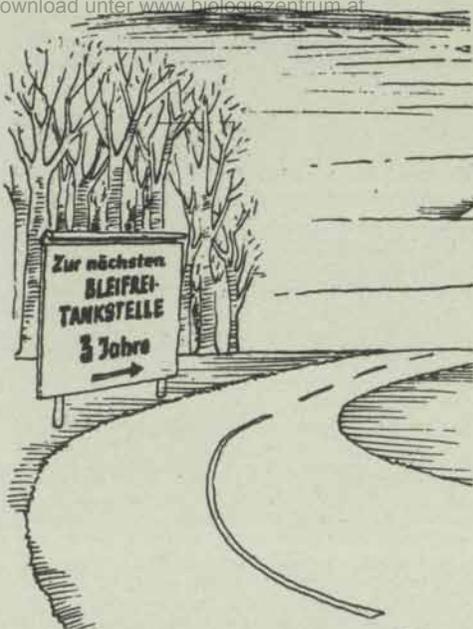
Der wahre Tierfreund schließt keine Vogelart in seiner Gegend von der Fütterung aus. Es ist deshalb wesentlich, zu wissen, was die einzelnen Vogelarten fressen.

Für Körnerfresser streut man am besten das überall erhältliche gemischte Freilandfutter, oder Getreideabfälle, geriebenes, hartes Weißbrot und Futterreste unserer Zimmervögel.

Meisen, Baumläufer, Kleiber und alle Spechtarten fressen Sonnenblumen-, Hanf-, Kürbis- und Nußkerne, hartes, mit Fett durchtränktes Weißgebäck, Futterringe, ungesalzene Speckstücke, rohes Kernfett und Schlachtabfälle.

Amseln und Drosseln streut man getrocknete Wildbeeren, Obststückchen, gekochte Teigwaren, gekochten Reis, gekochte Kartoffeln, Ameiseneier, Mehlwürmer, zerkleinerte Grameln und Reste von Kuchen.

Streng verboten sind: gesalzenes, frisches Brot, feuchte Küchenabfälle und Wasser. Letzteres ist nutzlos, wenn es einfriert, und schädlich, wenn es im Winter die Vögel zum Baden verleitet. Der Aktive Tierschutz Steiermark erinnert, daß auch Spatzen und Tauben im Winter hungern und genauso Anspruch auf unsere Hilfe haben. Lassen wir uns durch einige übereifrige „Taubenfeinde“ nicht abschrecken.



Ursinus

Nachrichten - Neuigkeiten

1985 - 100 Millionen für einen Natur- und Umweltschutzfonds!

Man könnte fast sagen - es ist ein Wunder geschehen. Nach intensiven Parteienverhandlungen wurde im Rahmen der Landtagsdebatte am 6. 11. 1984 über die Ansätze des Steirischen Landesbudgets 1985 Einigung darüber erzielt, daß im Budget 1985 erstmals ein Natur- und Umweltschutzfonds mit 100 Millionen bedeckt sein wird.

Davon sollen 20 Millionen Schilling als sogenannter Ökoschilling dem im Stmk. Naturschutzgesetz verankerten Landschaftspflegefonds zugeführt werden; daneben bleibt aber das bisherige Ordinarium von 2,5 Millionen Schilling bestehen. 80% der neuen Fondsmittel werden von den beiden Gemeindereferenten, u. zw. von Landeshauptmann Dr. Josef Krainer und Landeshauptmann-Stellvertreter Hans Gross, den Gemeinden zur Unterstützung von Umweltschutzmaßnahmen zur Verfügung gestellt.

In diesem Zusammenhang darf folgendes in Erinnerung gerufen werden:

Da das Stmk. Naturschutzgesetz durch jährliche Budgetkürzungen um 10% nicht mehr vollziehbar war und eine Umfrage bei allen Bundesländern ergeben hatte, daß die grüne Mark mit

einem Naturschutzbudget von S 1.30/- pro Kopf der Bevölkerung ein einsames Schlußlicht war (im Gegensatz zu S 22,- in Vorarlberg), startete die Lgr. Stmk. d. ÖNB zwei Initiativen, u. zw. einerseits wurde über ihr Ersuchen vom Institut für Soziologie an der Universität Graz eine repräsentative Meinungsumfrage über die Wertigkeit des Naturschutzes durchgeführt. Alle Fragen wurden zwischen 78 und 94% positiv beantwortet, wonach den Maßnahmen des Schutzes und der Pflege der Natur hohe Priorität eingeräumt und ein Aufwand zwischen S 12,- bis 15,- pro Kopf der Bevölkerung für erforderlich und gerechtfertigt bezeichnet wurde; andererseits wurde auf Grund dieses überzeugenden Ergebnisses der Meinungsumfrage bei der Hauptversammlung 1982 einstimmig beschlossen, eine Petition an den Stmk. Landtag zu richten, in der die Einhebung eines Ökoschillings zur Anhebung des Naturschutzbudgets gefordert wurde – ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf war der Petition beigelegt.

LAbg. Hofrat Dipl.-Ing. Hermann Schaller (ÖVP) erklärte sich spontan bereit, diese Petition des Naturschutzbundes in den Landtag einzubringen; da sich die Klubobmänner der beiden anderen im Landtag vertretenen Parteien bereit erklärten, unsere Petition zu unterstützen, wurde sie von allen 3 Parteien (ÖVP, SPÖ und FPÖ) gemeinsam eingebracht.

Nach unseren Vorstellungen sollte der Ökoschilling wie in Vorarlberg durch eine geringfügige Abgabe nach dem Verursacherprinzip von den Erlösen aus Bodenentnahmen (Steine, Schotter, Sand, Lehm, Torf u. dergl.), sowie aufgrund von Bodenversiegelungen (durch Hochbauten, Betriebsflächen, Straßen u. dergl.) und durch einen geringen Anteil der Energieverbrauchs-kosten aufgebracht werden.

Die weitere Behandlung verlief wie zu erwarten sehr zäh; es bedurfte vieler Interventionen und Proteste gegen weitere Budgetkürzungen sowie des Hinweises, wie in anderen Bundesländern Naturschutz praktiziert bzw. das Gesetz vollzogen wird (z. B. Salzburg), um im

Herbst 1984 endlich eine politische Beratung zu erreichen.

Nun überstürzten sich die Ereignisse; während die ÖVP sich einig war, daß das Naturschutzbudget 1985 **wesentlich** aufgestockt werden müßte, von S 2,5 Millionen auf etwa S 15–20 Millionen, blieb die Frage zuerst offen, ob durch ein Ökoschillingengesetz (Gesetz über die Einhebung einer Landschaftspflegeabgabe) oder durch Bedeckung im ordentlichen Haushaltsplan. Die SPÖ forderte zusätzlich Mittel von S 50 Millionen für einen Umweltschutzfonds, um die Gemeinden bei der Bewältigung ihrer Umweltschutzaufgaben unterstützen zu können. Die FPÖ schloß sich beiden Forderungen an.

Um die Glaubwürdigkeit der jahrelangen Bekenntnisse für die Notwendigkeit von Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes zu dokumentieren (Worte mit leeren Taschen führen zu nichts), erfolgte überraschend die Einigung, in das Budget 1985 eine neue Post „Natur- und Umweltschutzfonds“ aufzunehmen und mit S 100 Millionen zu bedecken.

Weitere Parteienverhandlungen werden ergeben, ob davon S 50 Millionen aus einer neuen Abgabe oder aus dem a. o. Voranschlag bedeckt werden sollen. Die Einhebung eines Zuschlages zum Verkaufserlös für Bodenentnahme, wie in Vorarlberg, ist offenbar nicht mehr aktuell, weil es ungerecht scheint, nur diese relativ kleine Unternehmergruppe allein zu belasten.

Was immer im Landtag noch beschlossen werden möge, die Lgr. Stmk. des ÖNB freut sich über den in diesem Ausmaß unerwarteten Erfolg ihrer Petition und dankt allen Regierungsmitgliedern (vor allem dem Landeskulturreferenten Professor Mag. Kurt Jungwirth, den Abgeordneten zum Stmk. Landtag (vor allem dem Vorsitzenden des Landesnaturschutzbeirates Hofrat Dipl.-Ing. Hermann Schaller) sowie den zuständigen Beamten für ihre verständnisvolle Unterstützung, die eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit im Interesse des Schutzes der heimatlichen Natur erwarten läßt – denn mit

Die Gemeinschaft ist unsere Stärke!

Der Naturschutz verlangt den Einsatz aller, denn nur eine starke Gemeinschaft kann die Gefahren, die der Natur und damit uns allen drohen, abwenden.

Der ÖNB, LG Stmk., führt eine Mitgliederwerbaktion durch. Jeder Werber und jedes neue Mitglied erhalten als Geschenk ein steirisches Naturschutzhandbuch.

Tragen Sie dazu bei, daß diese Werbeaktion ein voller Erfolg wird.

nunmehr etwa 5 18,- pro Kopf der Bevölkerung wird sich endlich nicht nur das Stmk. Naturschutzgesetz vollziehen lassen, sondern es werden auch zusätzliche Maßnahmen zur Pflege und Gestaltung der Landschaft sowie Bildungs- und Informationsaufgaben auf breiter Basis erfüllt werden können.

Haus der Natur feiert 60jähriges Juliläum

Eine „Arche Noah“ feiert 1984 in Salzburg den 60. Geburtstag

Ein Haus, unter dessen Dach die faszinierende Welt des Meeres genauso ihren Platz bekommen hat wie ein südostasiatischer Regenwald in der Miniaturausgabe eines Schaukastens. Nur wenige Schritte voneinander entfernt tummeln sich Katzenhaie, Stachelmakkrelen und Riffbarsche im großen Aquarium mit der reichsten Mittelmeerfischschau Europas, während im Stockwerk darüber prächtige Reptilien wie die mächtige Schwarze Mamba, die nordamerikanische Diamantklapperschlange und die längste Schlange Afrikas, die Felsenpython, zu sehen sind.

Und im Kuppelbau sieht man, wie der erste Mensch den Mond betritt.

Der 15. Juli 1924 war ein großes Fest für die Salzburger: Österreichs erster Bundespräsident Michael Hainisch eröffnete das „Museum für darstellende und angewandte Naturkunde“ im ehemaligen Hofstallgebäude, dem heutigen großen Festspielhaus. Eduard Paul Tratz, der Sohn eines k. k. Oberleutnants, der Wissenschaftler, der Sammler aus Passion, hatte sich und seiner Heimatstadt den größten Wunsch erfüllt. Was Jahre zuvor mit einem präparierten Baumfalken begonnen hatte, wurde zu einer Sammlung von einer Million Schaustücke.

Sooft jeder von uns in Salzburg ist, sollte er sich wieder einen Teil der überwältigenden Sammlung ansehen.

Vom Salzburger Maler Wolfgang Graßberger entstand eine „Welt im Kleinen“ – zum Angreifen nahe. Zum „Klassiker“ wurden die vier Dioramen „Tibet“, die so lebensecht wirken, als stände der Betrachter tatsächlich vor einem Zelt im tibetischen Hochland mit einem alten Tibeter davor, der eine Gebetsmühle dreht, und hinter dem Mann stillt eine Mutter ihren Säugling. Sven Hedin, der große Forscher, brach bei seinem letzten Besuch im Haus der Natur in Tränen aus und flüsterte erschüttert: „Nun habe ich Tibet doch noch einmal erlebt!“ C. Fl.

Artenschutzproblem in der Steiermark

Vortrag, gehalten vom Naturschutzbeauftragten für die Bezirke Mürzzuschlag und Knittelfeld, Leiter der Biologischen Station in Bruck/M., Herrn Dr. Gerd Stefanzl am 10. 10. 1984 im Gasthaus Hoffelner, Knittelfeld.

Dr. Gerd Stefanzl zeigte mit klarer Deutlichkeit und belegte mit eindrucksvollen Bildern umfassend die Probleme des Aussterbens eines Großteils unserer Tier- und Pflanzenwelt. Ganz deutlich hob er hervor, daß vom Aussterben nicht gesprochen werden kann, denn dies ist ein langdauernder und natürlicher Vorgang. Vielmehr müßte man von einer Vernichtung oder Ausrottung sprechen, denn die Ursachen sind anthropogener Natur. Der Mensch vernichtet mit seiner fortschreitenden Technisierung und der dem Menschen eigenen Sorglosigkeit die Natur.

Dr. Stefanzl, der mit ein paar Idealisten in Bruck/M. die Biologische Versuchsstation, welche der Konrad-Lorenz-Stiftung angeschlossen ist, aufgebaut hat, stellte kurz das Aufgabengebiet dieser Station vor:

Im besonderen handelt es sich derzeit um 2 Schwerpunkte, und zwar die Probleme der Schleiereulen und der Wanderfalken. Beide Vogelarten sind „zum Aussterben“ verurteilt. In mühevoller Kleinarbeit werden Jungvögel in den Volieren herangezogen, beobachtet und studiert. In weiterer Folge gelang es ihm und seinem Team, diese beiden Vogelarten in ihrem natürlichen Lebensraum wieder anzusiedeln. Der Erfolg zeigte sich in der Fortpflanzung in freier Wildbahn. Ohne die Unterstützung von naturbewußten Mitbürgern wäre dies nicht möglich gewesen. Diesen sprach er auch seinen Dank aus.

Ein äußerst interessanter und aufschlußreicher Vortrag, der leider nur vor einem sehr kleinen Auditorium stattfand. Auch dies zeigt, daß den meisten Menschen das Fernsehen wichtiger ist, als die gesunde Natur und wie schwierig es ist, für Idealisten eine heile Welt, soweit es noch möglich ist, zu erhalten.

... Schade! ...

Bei der anschließenden regen Diskussion mußte von den anwesenden Mitgliedern leider zur Kenntnis genommen werden, daß bei den anstehenden Artenschutzproblemen im Bezirk Knittelfeld noch keine Lösungen gefunden werden konnten.

So wird der Gulsenberg nicht nur weiter für Straßenschotter abgebaut, sondern sind Unter-

In den USA fiel von 1976 bis 1980 der durchschnittliche Bleispiegel im Blut um 37 Prozent! Im gleichen Zeitraum setzte die Bleireduzierung im Benzin ein. Da sich andere Faktoren (Blei in der Nahrung usw.) nicht änderten, ist Benzin wohl entscheidend für den Bleigehalt im Blut des Menschen verantwortlich.

suchungen im Gange, die befürchten lassen, daß in 50 Jahren der gesamte Gulsenberg zerstört sein wird.

Auch bei den Bestrebungen, die seltenen Auwaldreste an der Mur und die Schwertlilienwiese in Mitterbach zu schützen, wurden keinerlei Fortschritte erzielt. Man stellt sich die Frage, warum es ein Naturschutzgesetz überhaupt gibt?!

P. S. Nach Rücksprache mit Dr. Steinbach ist das Verfahren zur **Unterschutzstellung des Gulsenberges** noch in Behandlung, um im Zuge eines Entschädigungsverfahrens die noch nicht geschädigten Teile zu erhalten!

Bezüglich der **Auwaldreste** und der **Schwertlilienwiese** ist bei der Fachstelle nichts bekannt; es wäre die BH Knittelfeld für die Schutzverföhung zuständig.

Kleintierzüchter sind Naturschützer

Die Mitglieder des Kleintierzuchtvereines Feldbach befassen sich nicht nur mit der Zucht von Kleintieren, sondern sind auch im Naturschutz aktiv tätig. Seit Jahren erzeugen sie Nistkästen und Futterkästen für Vögel.

Vom 26. bis 29. Oktober fand in Feldbach die 2. oststeirische Gebietsschau der Vereine Gleisdorf, Pischelsdorf, Hartberg und Feldbach statt. Auf Anregung des Obmannes des Feldbacher Vereines, Herrn Feldgitscher, und von Herrn Vučina wurde der Bezirksstelle Feldbach des ÖNB eine große Wandfläche in der Ausstellungshalle zur Verfügung gestellt, die von unseren Mitgliedern Ehrlich, Krausneker und Tiefenbach gestaltet wurde. Die Wand wurde mit den Plakaten über die geschützten Tiere und Pflanzen und Aufklärungssprüchen behängt, auf dem Tisch davor lagen Naturschutzbriefe und Werbematerial auf. Die Kleintierschau war außerordentlich gut besucht, der Stand des ÖNB fand reges Interesse. Wenn anscheinend auch keine der aufliegenden Mitgliedserklärungen benutzt wurde, so wurde dennoch ein großer Personenkreis, der sonst kaum erreichbar ist, über die Aufgaben und Problemen des Naturschutzes informiert. Ing. Leo Krausneker

Wald und Menschen sterben

Laut einer Veröffentlichung der Samenbank Paris, der größten Europas, sank in den vergangenen elf Jahren der prozentuale Anteil der beweglichen Befruchtungsfähigen Samenzellen im Durchschnitt von 80 auf 65%; ähnliche Befunde liegen aus den USA vor, wo u. a. eine Abnahme der Gesamtzahl der Samenzellen festgestellt wurde.

Hiefür werden Umweltgifte verantwortlich gemacht, die man in den Spermien findet, wie chlorierte Kohlenwasserstoffe, Rückstände aus Schwermetalle wie z. B. Blei.

Diese Abnahme der Samenqualitäten gibt zu denken, denn eine weitere Umweltverschmutzung wird naturgemäß zu noch stärkeren Schäden führen. Es gilt daher raschest zu handeln, denn: „Die Summe aller Weisheit ist Denken und Tun.“

Dr. Hans Lassnig,
5020 Salzburg, Rainerstr. 2

Martin Gutl

Die Bäume sagen mir

Der Wald umfaßt mich.
Die Bäume sind stille Zuhörer.
Sie lassen mich ausreden wie kaum ein Mensch.
Ab und zu raunen sie, rauschen, bewegen sich leicht.

Bäume sind Zeugen:
Es gibt ein Verankertsein in der Erde.
Du mußt fest verankert sein in der Erde.

Sagen mir die Bäume.
Sie werden und wachsen.
In der Welt mag vieles vorgehen:
Gezische, Gebrumme, Geschwätz.
Hier in der Stille des Waldes
spürst du einheitliches Schweigen.

Die Bäume sagen mir:
Verlier nicht die Nerven, bleib ruhig!
Tief innen in dir bleib ruhig!
Auch wenn wir mit den Ästen hin und her bewegt werden
von Winden und Stürmen.

In den Wurzeln, tief innen, bleiben wir ruhig.
Wir halten den Stamm und die Äste.
Wir sind verankert in der Erde.
So bleib du verankert, o Mensch,
im Humus, in der Erde deines Vertrauens,
deines Glaubens.

In der Erde, in der Tradition, in dem,
was Menschen dir an Vertrauen mitgeteilt haben.

Die Zerstörung der Natur in Europa begann vor 400 Jahren. Dort lag der Beginn der ersten großen ökologischen Veränderungen, die der Mensch der Umwelt durch Technologie und Wirtschaft zufügte. Er nannte dies „Kultivierung“ und „Zivilisierung“. Der Mangel an Wissen um die komplizierten Zusammenhänge in der Natur gab dem Menschen seinerzeit nicht die Einsicht, wohin die furchtbare Wirkung gigantischer Rodung, die artenmäßige Veränderung des Waldes und die flächenverändernden Entwässerungsmaßnahmen auch in Mitteleuropa später führen würden. **Haben wir heute die Einsicht, wenigstens Teile der Natur zu retten?**

Aus „Vögel Nr. 4“.

Prof. Dr. Berndt Heydemann, Präsident des Deutschen Bundes für Vogelschutz

Helga Fritzsche

Igel als Wintergäste

Alles über Unterbringung, Pflege, Ernährung und Krankheiten. Mit Sonderteil: Igel verstehen lernen. Gräfe- u. Unzer-Verlag. 72 Seiten mit 20 Farbfotos und 30 Zeichnungen. Paperback, S 76,40.

Oktober/November sind die Monate, in denen wir häufig kleine Igel antreffen, die hungrig und hilflos herumirren. Bei diesen Tieren handelt es sich in der Regel um Junge aus dem zweiten Wurf, die das Mindestgewicht, das sie für den Winterschlaf brauchen, noch nicht erreicht haben. Viele dieser Tiere sind auch krank und von Parasiten geplagt, gegen die sie auf Grund ihres Untergewichts wenig Abwehrkräfte entwickeln können.

Wer sich eines solchen kleinen Igels annehmen möchte, um ihn vor dem meist sicheren Hungertod zu bewahren, steht vor der Frage: Wo und wie bringe ich den Igel zu Hause unter, was gebe ich ihm zu essen, wie befreie ich ihn von seinen Flöhen und inneren Parasiten?

Gerade rechtzeitig ist im Verlag Gräfe und Unzer, München, ein Ratgeber erschienen, in dem der Igelfreund alles über Unterbringung, Pflege, Ernährung, Krankheiten nachlesen kann. Erstmals in einem Igelbuch ist genau angegeben, wie man die Tiere von den gefährlichen Lungenwürmern befreien kann, an denen sie – unbehandelt – unweigerlich eingehen würden. Igelexperten Helga Fritzsche hat außerdem genau angegeben, welches Futter der Igel bekommen muß, damit er garantiert gedeiht. Außer den vielen praktischen Ratschlägen enthält dieses preiswerte Igelbuch 55 faszinierend schöne Farbfotos und Zeichnungen, wie sie bisher noch in keinem Igelbuch zu sehen waren.

Otto von Frisch

Vögel als Wintergäste

Alles über artgerechtes Futter und richtige Fütterung. Mit Sonderteil: Vogelhäuschen und Futterplätze zum Selberbauen. 72 Seiten mit 30 Zeichnungen. Gräfe- u. Unzer-Verlag. Format 16,5x20 cm. Paperback, S 76,40.

Hilfe für unsere heimischen Vögel

Vögel erwecken von allen Tieren am meisten unser Interesse. Wir mögen sie. Keiner von uns möchte in einer Welt ohne Vögel leben. Und doch zerstört der Mensch mehr und mehr ihre Lebensräume, drängt neben anderen Tieren immer mehr Vogelarten ins Aus. Viele von ihnen waren noch vor wenigen Jahren so häufig, daß man sie kaum beachtete; heute sind sie ver-

schwunden. Dabei kann jeder etwas für unsere gefiederten Freunde tun.

Der bekannte Biologe Dr. Otto von Frisch informiert im ersten Teil seines Buches umfassend darüber, wie wir zur Winterszeit durch Futterplätze am Fenster, auf dem Balkon und im Garten Überlebenshilfen für die Vögel schaffen können. Hilfen, die allerdings nur dann sinnvoll sind, wenn die Futterplätze richtig und für die Vögel ungefährlich angelegt sind und wenn artgerecht gefüttert wird. Im zweiten Teil des Buches erfährt der Leser, wie er Vögeln auch in der warmen Jahreszeit helfen kann. Wer in seinem Garten oder an der Hauswand Brutkästen und Nisthilfen anbringt, sorgt dafür, daß die Vögel eine Brutlegenheit finden und ihre Jungen ohne Verluste aufziehen können. Wer einen aus dem Nest gefallenen, verlassenen Jungvogel aufpäppeln möchte, findet bei Professor Frisch Rat und Anleitung für die Aufzucht eines Findelkinds. Alle wichtigen Wintergäste und Brutvögel werden in Farbfotos und Zeichnungen vorgestellt und in „Steckbriefen“ ausführlich beschrieben: Mit Angaben über Aussehen, Lebensraum, Gesang, Brut und – was besonders wichtig ist – über das Futter.

Vögel als Wintergäste ist ein notwendiges und hilfreiches Buch für alle Vogelfreunde – und ein außergewöhnlicher Beitrag zum Schutz unserer bedrohten Vogelwelt.

**Carl-Albrecht von Truenfels
Abenteuer Naturschutz in Deutschland**

256 Seiten mit 136 farbigen und 61 Schwarzweiß-Abbildungen, gebunden, DM 29,80, Hoffmann- und Campe-Verlag, 1984.

Engagierte Naturfreunde setzen sich in der Bundesrepublik Deutschland seit Jahren aktiv für das Überleben wilder Tiere und Pflanzen ein. Ohne ihre Arbeit, die sich oft im stillen vollzieht, sähe es bei uns mit dem Schutz der Natur wesentlich schlechter aus. Er wäre vielerorts gar nicht vorhanden.

Dieses Buch dokumentiert in spannenden und informativen Texten sowie mit eindrucksvollen Fotos eine ganze Reihe von Naturschutzaktionen. Es zeigt auf, was alles Menschen aus eigener Initiative in unserer unmittelbaren Umgebung für die Erhaltung unserer natürlichen Umwelt tun und wie sie es machen.

Der Autor berichtet anschaulich, wie notwendig und wie aufregend, aber auch wie mühsam und wie entbehrungsreich die Arbeit der Naturschützer ist.

„Abenteuer Naturschutz“ ist ein Buch über Menschen, die sich einer Idee verschrieben ha-

ben: den Mitgeschöpfen in unserem Land den notwendigen Lebensraum zu erhalten. Es handelt aber auch von denen, die geschützt werden sollen: den selten gewordenen Tieren, Pflanzen und deren bedrohten Lebensstätten. Der Leser erkennt, daß mit Initiative und Mut manches Umweltunheil abgewendet werden kann, und er wird angeregt und aufgefordert, selbst aktiv zu werden.

Tomás und Lida Míček

Urwälder der Alpen

Mit Textbeiträgen von Kurt Zukrigl und H. Leibundgut 108 Seiten mit 69 Farbseiten, Format 27x25,5 cm, Leinen mit Schutzumschlag, öS 388,50, List-Verlag.

Der Urwald in Europa ist – vereinfacht ausgedrückt – ein Biosystem mit Baum-, Strauch-, Kraut-, Gras-, Moos-, Pilz- und Flechtarten, die sich spontan vermehren und unter denen der Wettbewerb um Luft und Licht, anders als im Kulturwald, unregelmäßig bleibt. Auch die Tiere des Urwaldes verhalten sich anders als die im Wirtschaftswald. Fast unbekannt ist, daß es in unseren Breiten noch einige Resturwälder gibt, die niemals von Menschen in ihrem Lebensablauf beeinflusst wurden; zwei in den niederösterreichischen Kalkalpen (Rothwald und Neuwald), zwei in der Schweiz (Scatlé/Graubünden, Derborence/Wallis). Sie müssen allerdings von Besuchern abgeschirmt werden und sind nur wenigen zu Studienzwecken zugänglich, so daß dieses Buch ohne Beispiel ist.

Viele Jahre lang und zu allen Jahreszeiten haben die Fotografen Lida und Tomás Míček in den vier verbliebenen Urwäldern der Alpen das Wachsen und Vergehen beobachtet und in eindrucksvollen Aufnahmen festgehalten.

Der österreichische Professor Dipl.-Ing. Dr. Kurt Zukrigl vom Botanischen Institut für Bodenkultur der Universität Wien und der Schweizer Professor Dr. H. Leibundgut von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich beschreiben das Phänomen „Urwald“, behandeln die Besonderheiten der genannten Resturwälder und zeigen, warum es diese Gebiete zu erhalten gilt.

Paul Ehrlich/Anne H. Ehrlich

Der lautlose Tod

Das Aussterben der Pflanzen und Tiere
373 Seiten, Broschur, DM 22,- ISBN 3-8105-0507-2.

Paul und Anne Ehrlich zeigen in ihrem Buch „Der lautlose Tod“, wie groß die Gefahr für das Ökosystem unserer Erde ist. In ihrem Vorwort vergleichen sie das Raumschiff Erde, das wir

nicht verlassen können, mit einem Flugzeug, aus dessen Tragflächen ein Techniker immer mehr Schrauben entfernt und sie dann verhängt. Dieser Mann ist fest davon überzeugt, daß die Sicherheit nicht im geringsten davon beeinträchtigt wird. Er wird sogar selbst mit dieser Maschine fliegen. Dies ist die Situation, in der wir uns befinden: Die Schrauben unseres Raumschiffes Erde sind Arten und Populationen nichtmenschlicher Organismen, und eine ganze Menge davon ist bereits für immer verschwunden; der Riesenalk, die Wandertaube, der Auerhahn sind nur einige darunter, Schimpanse, Berggorilla oder kalifornischer Kondor gehören zu den Schrauben, an denen schon kräftig gedreht wird, und auch von dem Rest der vielleicht zehn Millionen Arten und Milliarden unterschiedliche Populationen sitzen längst nicht mehr alle fest. Allein in Österreich werden acht- unddreißig der einstmaligen dreiundachtzig heimischen Säugetierarten bald ausgestorben sein. Niemand kann vorhersagen, welche fehlende Schraube den Absturz und die Katastrophe auslösen wird. Es entstehen Schäden, die nicht wieder gutzumachen sind, denn Tier und Pflanzenarten sind nicht erneuerbare Ressourcen auf dem Planeten Erde.

„Der lautlose Tod“ ist eine weltweite letzte Warnung, das Buch zeigt, wie wir der Vernichtung ökologischer Systeme entgegenwirken können.

Prof. Dr. Peter Schütt

Der Wald stirbt an Streß

264 Seiten mit 22 Farbfotos und graphische Darstellungen, DM 26,-, C.-Bertelsmann-Verlag, München.

Die Autoren beginnen dieses Buch mit einer Bestandsaufnahme des derzeitigen Wissensstands, schildern dann die Symptome, den Ablauf und das Ausmaß der Krankheit bei Tanne, Fichte, Kiefer und Buche, den am stärksten betroffenen einheimischen Holzarten. Sie behandeln die derzeit zur Diskussion stehenden Ursachen des Waldsterbens und befaßten sich ausführlich mit den Luftverunreinigungen – zunächst mit deren Entstehung und Verteilung, dann mit ihrer Schadenswirkung auf Pflanzen, und zwar unter Einschluß der physiologischen Wirkungen und biochemischen Abläufe. Weitere Kapitel widmen sich der Einwirkung von Immissionen auf Gewässer und Böden. Gestützt auf Zahlen und Beispiele, wird hier auf die Versauerung von Flüssen und Seen und auf das Eindringen des sauren Regens in den Boden eingegangen.

BÜCHER • NATUR • BÜCHER • UMWELTSCHUTZ • BÜ

Darüber hinaus befaßten sich die Autoren mit Fragen nach den Ursachen des Waldsterbens und unterziehen die Möglichkeiten für Abhilfe oder Heilung dieser Krankheit einer kritischen Untersuchung.

Das Autorenteam, acht Autoren unter der Leitung von Professor Dr. Peter Schütt, kommt zu dem Ergebnis, daß der Wald nicht mehr zu retten ist, wenn nicht in kürzester Zeit drastische Maßnahmen eingeleitet werden. Es ist ein Appell der Wissenschaft an die Politik. Ein Buch, das die Diskussion über das Waldsterben versachlichen will und zum Handeln aufruft.

Prof. Dr. Dietmar Schröder

Unser täglich Brot

Die moderne Agrarproduktion unter Anklage. Ein Beitrag zur Versachlichung der Diskussion.

1984. 71 Seiten mit 9 Abbildungen und 5 Tabellen. Kartoniert, DM 16,80. ISBN 3-490-19515-9. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Unser täglich Brot ist ins Gerede gekommen: durch die langandauernde und vehemente Auseinandersetzung um Segen oder Fluch moderner Agrarproduktion. „Wer sich gegen intensive Landbewirtschaftung stellt, macht sich mitschuldig am Hunger in der Welt“, verkünden die einen; „die Bauern vergiften uns und unsere Kinder“, befürchten die anderen. Solche und ähnliche Extrempositionen durch Versachlichung der Diskussion abzubauen und Einsichten zu fördern, ist Aufgabe der vorliegenden, um einen Ausgleich bemühten Schrift.

Der Verfasser nimmt, weil er die Sachzwänge auf dem Lande wie die Sorgen der Konsumenten kennt, beide Seiten ernst. Deshalb zeigt er einführend, wie die Landwirtschaft erst durch höhere Ansprüche der Verbraucher, durch rasch steigende Arbeitskosten und verschärften internationalen Wettbewerb zu jener „Lebensmittelindustrie“ wurde, die dem Diktat ständiger Produktionssteigerung unterliegt. Der Zwang zur Spezialisierung – mit Monokulturen, zu engen Fruchtfolgen und der häufigen Trennung von Ackerbau und Viehhaltung – verstärkt die Gefahr, daß die natürliche Bodenfruchtbarkeit Schaden nimmt und auf mehr Düngung noch mehr Schädlingsbekämpfung folgt.

Ist dieses Dilemma schicksalhaft? Müssen wir auf Dauer mit solchen Risiken leben? Es gibt, wie der Autor erläutert, Wege der Vernunft, die bei verändertem Verbraucherverhalten allmählich die Rückkehr zu einem bodenschonenden mittleren Ertragsniveau erlauben. Dadurch ließen sich eine Annäherung zwischen

Erfordernissen der Produzenten und den Wünschen der Konsumenten wie auch ein Abbau der mit hohen Kosten belasteten Agrarüberschüsse und eine Milderung der Umwelt- und Welthungerprobleme erreichen.

Wer bei „Lebensmittelüberfluß“ und „Gift in der Nahrung“ sich nicht auf einseitige Positionen oder einfaches Mitreden beschränken mag, sondern Zusammenhänge erkennen und durch eigenes Verhalten die Dinge zum Besseren wenden möchte, muß Schröders überzeugende Ausführungen gelesen haben.

Ingrid Greisenegger, Werner Katzmann, Klaus Pitter

„Umweltspürnasen“

Umwelt als Abenteuer. Dieses Thema behandelt das soeben erschienene Buch. 122 Seiten, öS 155,-, Wien 1984, Verlag Orac.

Es ist für Kinder im Abenteueralter, für junge Naturforscher und Entdecker, für Einzelgänger und Gesellige, für käsebleiche Stubenhocker, die an die Luft sollen, für die Ruhelosen, die eine Zielrichtung brauchen. Und für deren Eltern.

Das handliche Buch gehört in jeden Rucksack der Umweltforscher, die auf eigene Faust oder aber in der Gruppe mehr erfahren wollen über Sauren Regen, das Gift im Grundwasser, über die Wasserqualität ihres Badeteichs. Aber auch über die heile Welt des Tümpels und seiner Bewohner.

Das Aktiv-Buch ist voll mit Anregungen zum Experimentieren. Denn nicht nur theoretisch sollen ökologische Zusammenhänge erklärt werden. Die Versuche sind leicht nachvollziehbar, kosten (fast) nichts und machen Spaß.

So geht es u. a. um eine Umweltspürnasenküche, um Kurioses vom Regen und um eine Mini-Sumpfpflanzenkläranlage. Wir erfahren etwas über den Kreislauf des Wassers, das Wasserleitungssystem in der Pflanze und die Ruck-zuck-Bohne, die Zimmerpflanze für Eilige.

Unterstützt von erklärenden und witzigen Zeichnungen werden die Kreisläufe der Natur verstehbar, deren Störbarkeit durch den Menschen und deren Folgen daraus.

Dieses Kinder und Eltern gleichermaßen aktivierende Abenteuerbuch soll in keiner Familie fehlen.

Elfrune Wendelberger

Alpenpflanzen

Blumen, Gräser, Zwergsträucher, 223 Seiten, 165 Farbfotos, 185 Zeichnungen, 7 Karten, Format 11,5×19,6 cm, gebunden, Preis DM 28,-. BLV-Verlagsgesellschaft München – Wien – Zürich.

BÜCHER • NATUR • BÜCHER • UMWELTSCHUTZ • BÜ

In dem vorliegenden BLV-Intensivführer „Alpenpflanzen“ führt Elfrune Wendelberger zunächst in die Ökologie der Gebirgswelt ein, wobei insbesondere die Höhenzonierung und der Einfluß des Menschen auf die Alpenflora angesprochen werden. Im Hauptteil des Bandes werden Blumen, Gräser und Zwergsträucher in ihren typischen Lebensräumen und -gemeinschaften auf vielen Farbfotos und Zeichnungen vorgestellt. Erstmals wird deshalb von der systematischen Reihung abgesehen, die Pflanzen werden nach Lebensräumen gruppiert, so wie sie in der Natur zusammenwachsen – etwa auf Hochstaudenfluren, in Felsspalten oder auf Schutthalden. Einer kurzen Charakterisierung der jeweiligen Lebensgemeinschaft folgt die ausführliche Beschreibung der Arten.

Kennzeichen, Standort und Verbreitung der einzelnen Arten werden dargestellt, aber auch interessante Aspekte ihrer Biologie, wie Bestäubung, Verbreitungsmechanismen, spezielle Anpassungen und die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten durch den Menschen genannt. Dabei erfährt der Leser auch viel Interessantes aus Volksheilkunde und Brauchtum.

Über 350 hervorragende Farbfotos und Farbzeichnungen sowie zusätzliche Grafiken tragen zum Verständnis der Texte bei, ermöglichen das rasche Wiedererkennen der 171 ausführlich beschriebenen Arten – etwa weitere 60 Arten werden im Zusammenhang genannt – und regen zum intensiven Beobachten an. Der BLV-Intensivführer wendet sich vor allem an Bergwanderer und Naturfreunde, die schon Vorkenntnisse besitzen, ist aber auch für alle diejenigen verständlich, die erst damit beginnen, sich mit Alpenpflanzen zu beschäftigen. Das Buch ist zu Hause wie unterwegs optimal nutzbar durch handliches Format, flexiblen Kunststoffeinband und praxisorientierte übersichtliche Gestaltung.

Herbert Tichy

Was ich von Asien gelernt habe. Wege, in Weisheit glücklich zu leben

234 Seiten, öS 262,-, Wien 1984, Orac-Verlag.

Herbert Tichy untersucht in seinem soeben erschienenen Buch, ob und was wir von der Eigenart der asiatischen Völker lernen können, um harmonischer und „richtiger“ zu leben. Was ist Glück, was ist Sinn, was ist wesentlich? Tichy setzt sich mit dem, was uns „eigentlich“ bewegen sollte, intensiv auseinander. Und findet impliziert anwendbare, sinngebende „Lebensregeln“, die uns – so wir sie anwenden – ein Stück näher zur Findung der eigenen Identität bringen.

Österreichischer Naturschutzbund
Landesgruppe Steiermark
8010 Graz, Leonhardstraße 76

Bücherliste

- Rote Liste gefährdeter Tiere der Steiermark** – J. Gepp, 162 pp. S 150,-
- Geschützte Tiere in der Steiermark** – M. J. Anschau, 224 pp. S 90,-
- Die Schladminger Tauern als Nationalpark Niedere Tauern** – J. Gepp, 46 pp. S 40,-
- Natur in meinem Garten** – Eine kleine Naturgartenfibel, J. Gepp, 12 pp. S 20,-
- Der Garten als Lebensraum** – Naturnaher Garten – eine unbewohnbare Wildnis? 65 pp. S 40,-
- Naturteiche – Garten- und Schultümpel** – Schutz – Anlage – Pflege – J. Gepp und E. P. Kauch, 108 pp. S 75,-
- Wozu Hecken?** – Bedeutung und Notwendigkeit, 20 pp. S 20,-
- Lebensraum Kiesgrube, Löcher in der Landschaft oder vielfältiger Lebensraum?** 25 pp. S 30,-
- Wald und Umwelt** – Ein Faltblatt für Schüler und Lehrer, um den Baum und seinen Lebensraum besser kennenzulernen. S 10,-
- Erlebte Natur** – Ein Wanderführer durch den Nationalpark Grebenzen, E. Hable, I. Präsent, 60 pp. S 35,-
- Naturpark Pöllauer Tal** – Ein naturkundlicher Führer, 72 pp. S 35,-
- Wasserschaupfade Sölkötäler** – Eine Informationsbroschüre mit der Thematik von Still- und Fließgewässern, im Gebirge, 68 pp. S 60,-
- Warum stirbt unser Wald?** Haus der Natur, Salzburg, 49 pp. S 25,-
- Müll** – Was ist das? Wo kommt er her? Was machen wir damit? 41 pp. S 70,-

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich bin bereit, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes beizutreten bzw. die Mitgliedschaft zu schenken, und zwar als:

- Ordentliches (A) Mitglied, Jahresbeitrag S 200,-
Im Mitgliedsbeitrag ist der Bezug der Zeitschrift „Steirischer Naturschutzbrief“ 4 x jährlich (Druckkostenbeitrag S 50,-/Jahr) enthalten.
- Familien-(B)Mitglied (Gatte, Kind, Student) sowie Berg- und Naturwächter, Jahresbeitrag S 75,-
Mit dieser Mitgliedschaft ist kein Bezug des „Steirischen Naturschutzbriefes“ verbunden; andernfalls sind für den Bezug S 50,-/Jahr zu bezahlen.
- Förderer (Einzelperson), Jahresbeitrag wenigstens S 450,- bzw. _____
- Förderer (juristische Person), Jahresbeitrag wenigstens S 900,- bzw. _____

Familienname _____ Vorname _____

Beruf _____ Anschrift _____

_____ Datum _____ Unterschrift _____

POSTKARTE

An die

**Landesgruppe Steiermark
des Österreichischen
Naturschutzbundes**

Leonhardstraße 76/I

A-8010 Graz

Hier bitte abtrennen!

**Unsere
Umwelt
wird
zerstört!
Was Sie
dagegen
tun
können?
Alleine nur
wenig.
Mit uns
zusammen
sehr viel.
Wir sagen
Ihnen
warum.**

Ein Laie über das Tempo-Limit

Momentan wird kaum ein Wort derart strapaziert wie der langatmige und nicht sehr klangvolle Ausdruck „Geschwindigkeitsbegrenzung“ – für jeden Ausländer ein mörderischer Zungenbrecher. Darum wähle ich das ebenso melodische wie vokalreiche Tempo-Limit.

Dieses verflixte Limit ist schuld daran, daß sich seit Wochen und Monaten die zuständigen Gehirne heißlaufen. Wenn es beispielsweise nach den Schweizern ginge, dürfte man auf Autobahnen nur hundert und auf Landstraßen nur achtzig Stundenkilometer fahren. Für dreißig im Stadtverkehr plädieren die Grünen der Bundesrepublik.

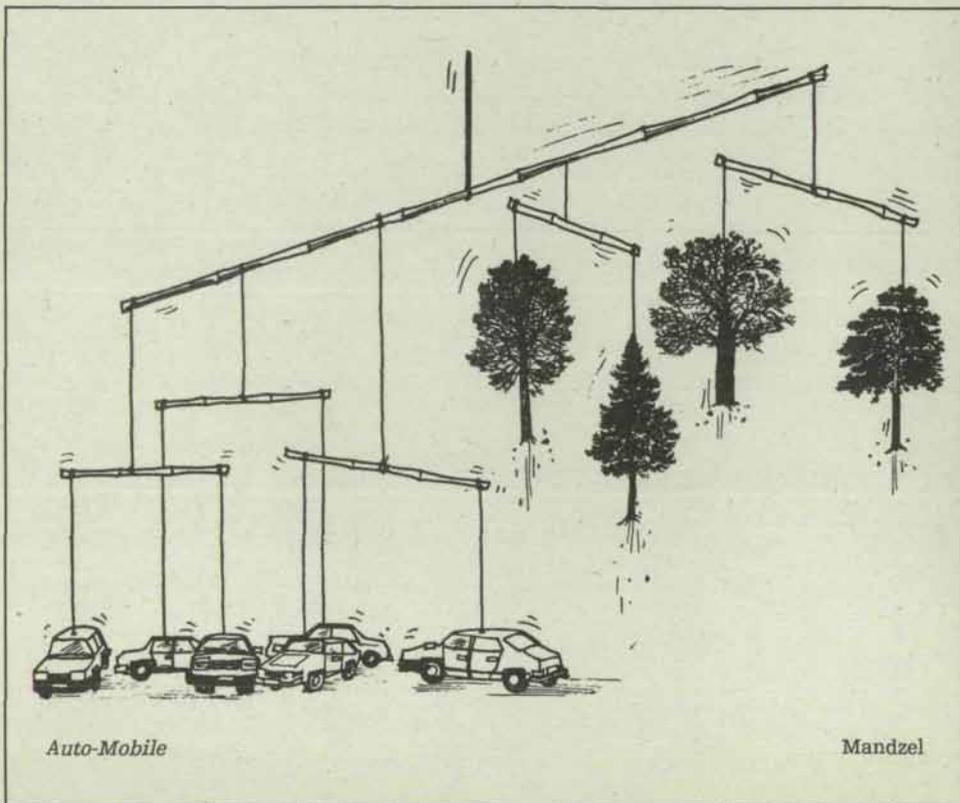
Solche Zahlen schieben zahlreiche Autler als unzumutbares Schneckentempo verächtlich beiseite. Ihre Einstellung zu dem heißumstrittenen Thema wird jedem verschreckten Passanten klar, der ihre waghalsige Fahrweise beobachtet: Sobald sich in den Randbezirken eine freie Strecke von einigen hundert Metern auf tut, drücken sie bedenkenlos auf die Tube und funktionieren jede Ausfallstraße zu einer Renn-

piste um. Kaum einer würde sich im Ernstfall an das vorgeschriebene Limit halten – denn wer sollte ihn bei dem chronischen Personalmangel kontrollieren?

Für die verhinderten Niki Laudas ist der Rausch der Geschwindigkeit wie eine harte Droge, von der sie nicht mehr loskommen. Wenn sie ihr Tempo drosseln müßten, würden sie seelisch dahinsiechen.

Manche leiden an einer krankhaften Überholsucht, die sie selbst in lebensgefährlichen Situationen dazu zwingt, mit dem Fuß auf dem Gashebel in jede noch so kleine Lücke hinein-zupreschen und sich dem Überholenden knapp vor die Nase zu setzen. Das tun einige mit Vorliebe nach dem fünften Schoppen Wein – denn wenn sie bedudelt sind, fahren sie – wie sie kühn behaupten – „wie eine Eins“. Bis ihr überforderter Schutzengel eines Tages die Geduld verliert und sie im Stich läßt.

Ein Typ für sich ist der unruhig-agile Artist des Volants, der sich mit lässiger Überlegenheit in Szene setzt, um seinen Mitfahrern durch allerlei Mätzchen zu imponieren. Dauernd mit



©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
beiden Händen zu steuern, findet er anfängerhaft und langweilig. Drum nimmt er die Rechte oder Linke immer wieder vom Lenkrad weg, um seine spielerische Sicherheit zu demonstrieren. Mal grapscht er im Handschuhfach nikotinlüstern nach einer Zigarette, die er sich lässig ansteckt und zwischen die Lippen klemmt, mal drückt er mit eitlem Besitzerstolz an den Radio-knopfen herum, damit sich die Insassen an den kostspieligen Stereo-Klängen ergötzen können, und ein anderes Mal wischt er wie verrückt an der sauberen Windschutzscheibe herum oder kurbelt ohne einen triftigen Grund das Seiten-

fenster herunter. Auf gerader Strecke fährt er sogar freihändig und weidet sich am Angstgestöhne seiner Mitfahrer.

Darum sehe ich, was das Limit betrifft, schwarz. Als Laie bin ich der Ansicht, daß es nur eine einzige wirksame Lösung gibt: Man müßte sämtliche Autos verschrotten und nur noch solche konstruieren, die nicht über Hundert fahren können. Aber da lachen sicher nicht nur die sprichwörtlichen Hühner, denn in diesem Fall würden die Ritter vom Gaspald – von Ausnahmen abgesehen – in den Streik treten und entweder radeln oder zu Fuß gehen. Theo Riegler

Scholle wird kleiner

Experten warnen vor Bodenerosion

Washington (AP). Nahezu die Hälfte der landwirtschaftlichen Anbaufläche auf der Erde ist nach Erkenntnissen von Experten der Erosion in einem Maße unterworfen, das auf lange Sicht den Ertrag in Frage stellt und schon heute zu Hungersnöten in Afrika und dem Anstieg von Lebensmittelpreisen rings um die Welt beiträgt. Eine neue Studie des „Worldwatch“-Instituts in Washington kommt zu dem Schluß, daß sich die Weltbevölkerung, um den derzeitigen Bedarf an Nahrung zu decken, einen gefährlichen Wechsel auf die Zukunft ausgestellt hat, indem sie aus der erneuerbaren Scholle einen nicht erneuerbaren Rohstoff ähnlich dem Erdöl gemacht hat. Wie beim Öl sieht die Studie auch beim bestellbaren Ackerland für die Zukunft eine Verknappung voraus, die verbreitet Hungersnot und einen Anstieg der Nahrungsmittelpreise zur Folge haben wird, mit denen die Wirtschaft in den meisten Staaten nicht mehr fertig werden kann.

Alljährlich gingen schätzungsweise 25,4 Milliarden Tonnen Ackerland mehr verloren, als auf natürliche Weise ersetzt würden. Dies bedeute, daß die verbleibende Anbaufläche der Erde in jedem Jahrzehnt um rund sieben Prozent schwinde. Für die bedrohliche Lage gibt es nach Darstellung des „Worldwatch“-Instituts einen deutlichen Hinweis. In China ist die Bodenerosion schon zu einem solchen Problem geworden, daß Wissenschaftler auf Hawaii aus Staubteilchen in der Luft auf den Beginn der Frühjahrsbestellung in Nordchina schließen können.

Die Studie sieht die Landwirtschaft in einem Teufelskreis: Unter dem Zwang, zur Ernährung wachsender Bevölkerung mehr Lebensmittel zu erzeugen, haben Bauern altbewährte Methoden der Landerhaltung wie das Brachliegen von Äckern und die Anpflanzung von Deckpflanzen aufgegeben. Mit dem Fortschreiten der Bodenerosion sinkt jedoch der Ertrag, und immer mehr Land und mehr Kunstdünger werden benötigt, um die gleichen Nahrungsmengen zu erzeugen.

Sbg. Nachr. 16. 10. 84

Jürgen Nicolai, Detlef Singer, Konrad Wothe Großer Naturführer Vögel

Alle wichtigen Vogelarten Europas leicht und sicher bestimmen. Zeichnungen: Hermann Kacher. 256 Seiten mit 340 Naturfarbfotos, 250 Zeichnungen und 320 Verbreitungskarten. Gräfe- u. Unzer-Verlag. Einsteckformat 10,5×18,5 cm. Flexibler Einband mit Klarsichthülle. S 193,40.

Alle wichtigen Vogelarten Europas sind vertreten und lassen sich leicht und sicher bestimmen. 340 „zum Greifen echte“ Farbfotos (alle in freier Natur aufgenommen) der besten europäischen Vogelfotografen sind nach Lebensräumen der Vögel geordnet, d. h., jede Vogelgruppe hat ihre eigene Kennfarbe, die schnelles Auffinden im Buch und dadurch das Bestimmen eines Vogels erleichtert.

Kurze, leicht faßliche Beschreibungstexte, die den brillanten Naturfotos direkt gegenüberstehen, enthalten alle für die Bestimmung notwendigen Angaben und werden durch 250 erstklassige Vogelzeichnungen sowie 320 Verbreitungskarten auf das Sinnvollste ergänzt. Als zusätzliche Bestimmungshilfen enthält der „Große Naturführer Vögel“ gekennzeichnete Vogelsilhouetten (eine Neuheit, die es in keinem anderen Vogelbestimmungsbuch gibt!) sowie Flugbilder, „Weibchen-“ und „Winterkleider“, die auf Bildtafeln übersichtlich zusammengestellt sind. Mit ihrer Hilfe kann der noch Ungeübte ähnliche Arten besser voneinander unterscheiden.

Trotz dieser Fülle von Bildern und Informationen ist auch dieser GU-Naturführer in jeder Tasche unterzubringen (nur 300 g Gewicht), und er besitzt einen knautsch- und abwaschbaren Einband.

SAVE OUR SOILS
RETTET UNSERE BÖDEN



Internationale Kommission für den Schutz alpiner Bereiche

Sanfter Tourismus

Gibt's ihn – und was ist er?

Die Jahrestagung 1984 der CIPRA (Internationale Alpenschutz-Kommission) in Chur (Schweiz-Graubünden) befaßte sich eingehend mit dem „Sanften Tourismus“ und der Frage „Schlagwort oder Chance für den Alpenraum“?

Die Grundsatzreferate eröffnete Univ.-Prof. Dr. Wolf Jürgen Reith, Zürich, von der Universität für Bodenkultur in Wien, mit dem Titel – „Umwelt und sozialverträglicher Tourismus – eigentlich eine Selbstverständlichkeit?“

Diesem folgte das Referat von Dr. Ruedi Meier von der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung in Bern mit dem Titel – „Möglichkeiten und Grenzen des sanften Tourismus aus der Sicht der Bergbevölkerung“.

Beide Referenten waren sich darüber einig, daß jede Landschaft ihre eigenen Belastungsgrenzen aufweist, aber die bodenständige Bevölkerung einer ganz spezifischen Belastungsgrenze unterliegt, deren Überschreitung in vielen übererschlossenen Gebieten bereits zu irreparablen Schäden geführt hat.

Dies wurde übrigens auch Mitte Oktober 1984 in Graz von den Repräsentanten des 100. österreichischen Fremdenverkehrstages bestätigt. Wenn man also den Kapitalertrag der Natur langfristig nutzen will – und im Interesse unserer Wirtschaft nutzen muß – kann es in Hinblick nur eine bescheidene, rücksichtsvolle, der Landschaft angepaßte Erschließung geben.

Die Berichte der Ländervertreter aus der BRD, Österreich, Schweiz, Frankreich, Liechtenstein und Slowenien bestätigten anhand von konkreten Erfahrungen und Beispielen die vorigen Feststellungen. Eine schriftliche Dokumentation über alle Berichte ist in Vorbereitung.

Die Problematik des „Sanften Tourismus“ sowie die Frage „Schlagwort oder Chance für den Alpenraum“ wurde bei der Exkursion in das Gebiet Surselva (Vorderrhein) im Bündner Oberland an praktischen Beispielen intensiv weiterbehandelt.

Auf der Hochebene von Obersaxen ergab sich im Ort Maierhof die Gelegenheit zu Gesprächen mit dem Bürgermeister und dem Fremdenverkehrsobmann. Auch der örtliche Eindruck ließ die Absicht erkennen, den Landschaftscharakter trotz einiger technischer Erschließungen für den Wintersport weitgehend zu erhalten, so daß die Natur auch ohne den sauberen „Schneemantel“ ein intaktes Bild vermittelte.

Anschließend führen wir von der Südseite des Rheintales auf das gegenüberliegende Gebiet um die Ortschaft Wattensburg, wo wir im allgemeinen denselben Eindruck von den Bemühungen um eine pflegliche Nutzung der Landschaft erhielten. Bemerkenswert war das Bestreben, ohne auswärtiges Fremdkapital eine den eigenen Kräften angepaßte Entwicklung voranzutreiben; so wurde z. B. auf genossenschaftlicher Basis das Hotel Ucliva im ortsüblichen Stil durch örtliche Handwerker gebaut und es wird auch durch Gemeindebürger als Vertreter der Genossenschaft betrieben. Anschließend verläuft dieses Projekt sehr erfolgversprechend. Offenbar finden wir hier unser Motto für steirische Naturparke verwirklicht, das heißt – Entwicklung ohne Zerstörung!

Auf der Rückfahrt hatten wir noch Gelegenheit, von oben mehrmals die imposante Rheinschlucht-Versam zu sehen, die irgendwie mit dem berühmten Jura-Donaudurchbruch verglichen werden kann.

Bei der die Jahrestagung 1984 abschließenden Delegiertenversammlungen wurden u. a. 3 Resolutionen beschlossen, und zwar:

- Nein – zu Olympischen Winterspielen in ökologisch empfindlichen Bergregionen; gemeint war vor allem das Gebiet im Bereich des Nationalparkes Berchtesgaden.
- Ein Appell an die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und von Österreich, das bei der Jahrestagung 1983 in Bled bereits beantragte Verbot der Verwendung von Ultra-Leichtflugzeugen endlich rechtlich abzusichern und zu verankern.
- Rettet den Bergwald jetzt (ehe es zu spät ist!), ein erneuter Appell an die Regierungen der Alpenländer.

Schließlich wurde folgende richtungsweisende

Deklaration

beschlossen:

Die bisherige touristische Entwicklung im Alpenraum bedroht die Landschaft und die Lebensgrundlagen seiner Bewohner. Neue Überlegungen und Entwicklungsstrategien sind erforderlich. Es muß die Feststellung anerkannt werden, daß es in der Natur bestimmte Belastungsgrenzen gibt, die nach den jeweiligen Ökosystemen verschieden sind. Werden sie überschritten, geht die Natur in allen ihren Erscheinungsformen zugrunde; als Beispiel diene die Luft-Überlastung durch Abgase aller Art – zuerst ist das Sterben des Waldes sichtbar, dann folgen Wasser und Boden, schließlich Tier und

Mensch. In einer solchen zerstörten Umwelt gibt es überhaupt keinen Tourismus mehr.

Dieselbe Entwicklung kann auch bei allen Großprojekten des Fremdenverkehrs eintreten, wenn die Belastungsgrenzen überschritten werden. Die empfindlichen Bergregionen reagieren auf technische Eingriffe durch schwerwiegende Veränderungen des Naturhaushaltes. Im Sommer läßt sich nur eine intakte Landschaft verkaufen.

Um eine solche Entwicklung bereits in ihren Anfängen zu verhindern, ist eine enge partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen wirtschaftlichen und ökologischen Interessen unbedingt erforderlich, um vorhandene Schäden zu mildern und künftige zu vermeiden.

Ein Weg dahin kann der „Sanfte Tourismus“ sein.

Die CIPRA versteht unter „Sanftem Tourismus“ einen Gästeverkehr, der gegenseitiges Verständnis des Einheimischen und Gastes füreinander schafft, die natürliche und kulturelle Eigenart des besuchten Gebietes nicht beeinträchtigt und der Landschaft mit größtmöglicher Gewaltlosigkeit begegnet. Erholungsuchende im Sinne des „Sanften Tourismus“ erleben die na-

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

türliche Umwelt mit eigenen Kräften unter möglicher Ausschaltung technischer Hilfsmittel und benutzen vor allem die in einem Raum vorhandenen Einrichtungen der Bevölkerung mit; sie verzichten auf wesentliche zusätzliche landschaftsbelastende Tourismuseinrichtungen.

Die CIPRA sieht im „Sanften Tourismus“ die Chance, eine lebenswerte Umwelt für Einheimische und Gäste im Alpenraum in Zukunft zu erhalten. Als Voraussetzung hierfür wurde auf der Tagung die Erfüllung folgender Forderungen angesehen:

- Bei umweltrelevanten Planungen ist nach dem Grundsatz zu verfahren, „von, mit und für die örtliche Bevölkerung“ (Partizipationsprinzip).
- Das touristische Angebot in den Zielgebieten soll sich überwiegend auf die im Raum vorhandenen Ressourcen stützen (Nutzung des endogenen Entwicklungspotentials).
- Kein weiterer Ausbau der örtlichen und überörtlichen Verkehrsinfrastruktur für den Tourismus.
- Unerschlossene Landschaftsräume ohne ansässige Bevölkerung sind vor einer Erschlie-

Raiffeisen. Die Bank 
mit dem persönlichen Service.

**leistungsstark
ortsverbunden
unabhängig**

ßung zu bewahren (z. B. Zonierung von Ruhegebieten).

- Kontinuierliche Information und Motivation der Einheimischen und Gäste bezüglich der Vorteile von „umwelt- und sozialverträglichen“ Erholungsreisen.
- Schaffung von attraktiven Einrichtungen für die Tages- und Wochenenderholung in den Stadtregionen, damit der stark belastende Tagesausflugsverkehr (Stadtflucht und Umweltbelastung) vermindert wird.
- Verstärkung der Umwelterziehung, insbesondere zu Fragen des Ferienverkehrs und des Mobilitätsverhaltens.
- Umschichtung der Förderungsmittel zugunsten von Erholungsformen des „Sanften Tourismus“.
- Aufstellen von Erholungsplanungen nur im Rahmen von kleinräumigen Landschaftskonzepten; Verzicht auf technische Großprojekte, Überwachung des Vollzugs (Entwicklung „in vielen kleinen Schritten“ – Entwicklung ohne Zerstörung).

Die CIPRA beabsichtigt, Ideen und erfolgreiche Beispiele von Angebotsformen des „Sanften Tourismus“ zu sammeln und in ihrer Informationsstätigkeit an interessierte Kreise zu verbreiten.

Somit ist die gestellte Frage eindeutig beantwortet: Sanfter Tourismus ist ein notwendiges Schlagwort und eine zukunftsweisende Chance für den Alpenraum.

C. Fl.

Wasserbelastung: Hoher Preis fürs Weiß von Helena Wallner

80.000 Tonnen Voll- und Feinwaschmittel verwendet man in Österreich jährlich, um den Schmutz aus und das strahlende „Werbeweiß“ in die Wäsche zu zwingen. Die geballte Kraft der Inhaltsstoffe macht jedoch vor den Gewässern nicht halt.

Die wenigsten, die zu den Maßbechern greifen, wissen, was sich hinter den lockeren, weißen Kügelchen und den meist durch eine chemische Bezeichnung getarnten Wirkstoffen, aus denen sie zusammengesetzt sind, tatsächlich verbirgt, geschweige denn lassen sich die Auswirkungen auf Gesundheit und Gewässer errahnen.

Zu den wichtigsten Inhaltsstoffen in Vollwaschmitteln zählen die waschaktiven Substanzen (Tenside, Detergentien), die das Wasser entspannen, dafür aber schwer abbaubar und bei hoher Konzentration sogar giftig sind. Sie können überdies bewirken, daß der Darm gefährliche Stoffe wie DDT aufnimmt. Durch ihre unvollständige Waschwirkung machen sie den Einsatz von Enthärter und

Schmutzträger (Phosphate) notwendig. Diese wiederum führen zur Überdüngung der Gewässer, die den Tod von Wasserpflanzen und -vögeln nach sich ziehen.

Die Bleichmittel (Natrium-Perborat), sie erzielen ihre volle Wirkung ohnedies erst bei 80 Grad, haben einen hohen Borgehalt, der Fasern und Farbe der Wäsche ebenso angreift wie Wasserpflanzen. Eiweißlöser (Enzyme, Proteasen) hingegen verursachen bei manchen Menschen Allergien. Die Weißmacher in den Vollwaschmitteln (Fluoreszenzstoffe) sind „optische Täuschungen“, denn sie wandeln den ultravioletten Anteil des Tageslichtes in sichtbares Licht um, die Wäsche erscheint weißer, das tatsächliche Waschresultat wird verfälscht. Die Weißmacher stehen im Verdacht, Krebs zu erregen. Schließlich sind da noch die Füll- und Ballaststoffe (mineralische Salze), die Gewicht und Volumen im Waschpulver schaffen, aber die Gewässer unnötig belasten. Da durch ihre Wirkung die Wäsche hart und strohig würde, erfordern sie den Zusatz von Weichspülern.

Diese sind jedoch ein Kapitel für sich: Im Abwasser schwer abbaubar, bedeuten sie Gift für Wasserorganismen und begünstigen bei Menschen Haut- und Pilzkrankungen, abgesehen davon, daß die Saugfähigkeit der Wäsche herabgesetzt und die Entwicklung von Bakterien begünstigt wird. **Sparsamer Waschmittelseinsatz ist mehr als angeraten.**

Ein Galgen wurde wieder entfernt

Da staunten die Bewohner von Obersdorf/Maria Kumitz bei Bad Mitterndorf nicht schlecht, als eines Tages mit der Errichtung einer galgenförmigen Mast-Umspannstation neben dem neuen Feuerwehrdepot begonnen wurde. Deshalb rief ein empörter Bürger die Landesgruppe zur Hilfe.

Der Vorplatz des Feuerwehrdepots und seine nächste Umgebung diene nämlich nach dem Ableben von Mitgliedern der Feuerwehr oder des Kameradschaftsbundes zur feierlichen Einsegnung und Verabschiedung an der Beerdigung im naheliegenden Friedhof von Maria Kumitz. Daß bei solchen feierlichen Anlässen diese Mast-Trafostation erheblich gestört hat, erscheint einleuchtend.

Anlässlich anderer Amtshandlungen wurde einem für Landschaftsschutz aufgeschlossenen Vertreter der RAbt. 6 diese unmögliche Situation gezeigt, wobei festgestellt wurde, daß diese Mast-Trafostation sowie die Stromzuleitungen bereits fertig montiert waren.

Und nun geschah das Unerwartete:

Es wurde eine örtliche Verhandlung durchgeführt (was vorher nicht der Fall war) und durch geschickte Verhandlungsführung erreicht, daß im Interesse der Bewohner diese Trafostation samt Zuleitung abgebaut und hin-

ter dem Feuerwehrring neu errichtet wird, wobei die Stromleitungen verkabelt werden. Ein Bravo der Behörde, daß sie eine als Fehler erkannte Entscheidung zu korrigieren bemüht war und ein Bravo dem EVU, daß es den Interessen der örtlichen Bevölkerung Rechnung getragen hat.

In Hinkunft sollten keine Entscheidungen ohne örtliche Verhandlung und Fühlungnahme mit den Bewohnern gefällt werden.

C. Fl.

Landschaftsrahmenplan sichert Lebensraum Voitsberg-Köflach

Die Bezirksleitungen der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht und des Naturschutzbundes veranstalteten am 25. Oktober in der Handelskammer Voitsberg einen Vortrag über den Landschaftsrahmenplan des Bezirkes. Dipl.-Ing. Wigand und Dipl.-Ing. Fasching vom Amt der Steierm. Landesregierung zeigten auf, daß der Landschaftsrahmenplan einen Teil des Landes- bzw. Regionalentwicklungsplanes die bestehenden intakten Naturräume zu erhalten und andererseits die durch industrielle Eingriffe geschädigten Gebiete einer naturnahen Rekultivierung zuzuführen. Der fertige Plan solle dann eine Richtlinie für die kommunale Arbeit darstellen. Wigand zitierte einige Forderungen aus dem Landschaftsrahmenplan, der in wesentlichen Bereichen bereits abgeschlossen sei. So sollten z. B. die Teiche im Raum Maria Lankowitz erhalten bleiben. Die größere Wasserfläche würde sich wie schon bisher als Badesee und Naherholungsgebiet eignen, während die kleineren Teiche ohne Eingriffe als Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt weiterbestehen sollten. Der Abraum des Großtagbaues Oberdorf sei daher nicht zur Zuschüttung dieses Teichgebietes zu verwenden. Vielmehr könne der Karlschachtkrater so zu- und aufgeschüttet werden, daß es nicht zur befürchteten Bergbildung zwischen Köflach und Rosental komme. Als machbare Lösung böte sich eine schräg verlaufende Aufschüttung Richtung Negrellikippe an. Dies hätte wiederum den Vorteil, daß nach einer gewissen natürlichen Verdichtungsphase das Gebiet von einer langgezogenen Grünzone für Freizeit- und Sportgestaltung benützlich wäre.

Abschließend wurde die Feststellung abgegeben, daß um die Zukunft des Lebensraumes der Industrieregion Köflach-Voitsberg-Bärnbach-Maria Lankowitz nicht gebangt werden müsse, wenn die politischen Kräfte sich konsequent an den regionalen Entwicklungsplan, der ja auch den Landschaftsrahmen beinhaltet, hielten. Kooperatives Zusammenwirken über die Gemeindegrenzen sei hierbei aber der wichtigste Schritt.

„Bezirk im Spiegel“ 11/84

Die Erde

Ursprung, Aufbau, Gestalt, 160 Seiten mit Farbabbildungen und Zeichnungen, DM 36,-. C.-Bertelsmann-Verlag, München. In der neuen Sachbuchreihe: „Natur und Wissen“.

Im Zeitalter der Weltraumfahrt und der Satellitenfotografie ist das Bild der Erde exakt erfaßt und perfekt kartiert. Es gibt keine weißen Flecken auf dem Globus mehr. Die Geowissenschaften haben sich inzwischen von einer konservativ-bescheidenen zu einer progressiv-angewandten Wissenschaft entwickelt. Längst sind sie in verschiedenen Disziplinen gegliedert. Mit ihren analytischen Methoden liefern sie Informationen, die auf vielen Gebieten in Planung und Praxis einfließen. Ihre neuen Erkenntnisse haben unser Verständnis für die vielschichtigen Probleme des bedrohten Planeten Erde und damit unser ökologisches Bewußtsein geweckt.

Dieses aktuelle Kompendium umfaßt alle wichtigen Erkenntnisse der Wissenschaften von der Erde; es ist Sachbuch und Nachschlagewerk in einem. Fortlaufend gelesen, ergibt das Werk einen kompakten Überblick über das komplexe Wissensgebiet; durch seine übersichtliche Gliederung, Bildsymbole, Register und Spezialglossar der Schlüsselbegriffe ist es auch als Lexikon benutzbar.

Manfred Boksch, Irmgard Bott, Herbert Zucchi

Das ÖKO-Kräuterbuch

Erkennen und Anwenden mit ausführlichem Kräutersammelkalender. Empfohlen vom Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland e. V. - W.-Krüger-Verlag. 120 Seiten mit 66 vierfarbigen Abbildungen, Broschur, DM 22,-, ISBN 3-8105-0224-3.

„Grüne Pflanzen sind Grundlage allen Lebens auf dieser Erde“, so heißt es im Vorwort des ÖKO-Kräuterbuches, und somit stehen sie am Anfang aller Nahrungsketten.

Dieses Buch stellt die Lebensräume der Kräuter und Pflanzen in Wald, Hecke, Acker, Wiese, Garten und Dorf vor; es gibt präzise Pflanzenporträts mit je einem Bild der bei uns heimischen und nicht unter Naturschutz stehenden Heilpflanzen.

Die Heilwirkung für den Menschen wird medizinisch begründet dargestellt und Geschichte und Namensgebung, Beschreibung, Standort und Ernte sowie spezielle Rezepte werden erklärt. Eigenständige Kapitel über das Sammeln, Trocknen und Zubereiten, die Wirkungsweise und Anwendung der Kräuter und ein erstmals erstellter Kalender mit Auskunft

BÜCHER • NATUR • BÜCHER • UMWELTSCHUTZ • BÜ

über das Wann, Wo und Wie des Sammelns machen das ÖKO-Kräuterbuch zu einem richtigen Gebrauchsbuch.

De Herder/Van Veen

Unsere Bäume im Winter

Bestimmung nach Knospen, Rinde, Wuchsform.

1984, 272 Seiten, 146 Farbfotos, 186 SW-Fotos und 72 SW-Zeichnungen, gebunden, DM 36,-. Best.-Nr. ISBN 3-440-05403-9. Franckh-Kosmos-Verlagsgruppe Stuttgart.

Die meisten Laubbäume sind fast ein halbes Jahr kahl, manche Arten sogar wesentlich länger. In dieser Zeit des winterlichen Ruhezustandes sind Knospen, Rinde und Wuchsform die einzigen Bestimmungsmerkmale der Bäume.

Knappe, präzise Texte sowie zahlreiche Detailzeichnungen und Farbfotos erleichtern das Identifizieren der einzelnen Arten. Ausführliche Beschreibungen der Gehölze mit Hinweisen auf die Verwertbarkeit mancher Früchte und ihre Bedeutung für Vögel, Insekten und andere Tiere schließen sich an.

Die Bäume und Sträucher werden in der alphabetischen Reihenfolge ihrer botanischen Gattungsnamen behandelt.

Die Autoren informieren über den herbstlichen Blattfall sowie über weitere physiologische Prozesse, die sich während des Winters im Baum abspielen.

Dieses Bestimmungsbuch ist eine wertvolle Hilfe für alle Naturfreunde, die auch im Winter Pflanzen beobachten.

Rupert Riedl

Die Spaltung des Weltbildes

Biologische Grundlagen des Erklärens und Verstehens.

1985. 333 Seiten mit 54 Abbildungen, glanzkaschiert, DM 39,-. Paul-Parey-Verlag, Hamburg.

Die Spaltung unseres Weltbildes in eine natur- und eine geisteswissenschaftliche Subkultur ist eine Folgerung unserer Geistesgeschichte. Die Spaltung ist also so alt wie unsere Kulturgeschichte, ein Dilemma der menschlichen Vernunft und eine Konsequenz unserer erblichen Ausstattung. Unsere Anpassungsmängel sind die Ursache unseres Dilemmas. Wir müssen versuchen aufgrund unserer Vernunft unserer Welt wieder zu entsprechen, um in ihr zu überleben. Dieses übersichtliche, mit vielen Abbildungen versehene Buch ist ein weiterer Beitrag Rupert Riedels zur evolutionären Erkenntnistheorie. Für alle Riedel-Leser und naturwissenschaftlich Interessierten wäre dieses Buch ein schönes Geschenk.

Macht die Erde nicht kaputt!

Geschichten für Kinder über uns und unsere Welt.

Mit Beiträgen von Ernst Jandl, Mira Lobe, Peter Rosegger, Susi Weigel, Renate Welsh u. a. 173 + 7 Seiten, Pappband, SW-Illustrationen. Herder-Verlag, Wien, S 128,-.

In Erzählungen, Gedichten, Szenen und Zeichnungen bringt eine Autorengruppe Kindern ab 10 Jahren (auch Erwachsenen) die heute so aktuellen Umweltprobleme nahe. Manche Geschichten reizen zum Schmunzeln, übergehen dabei aber nicht den Ernst der jeweiligen Situation; die Ironie mancher Umweltzerstörung bzw. des Versuchs, ihr entgegenzuarbeiten, drückt sich darin sehr deutlich aus und bleibt dem Leser noch klarer im Gedächtnis. Diesem Buch ist eine große Leserschaft zu wünschen.

Angewandte Ökologie -

Mensch und Umwelt

Herausgegeben von Prof. Dr. Bick, Prof. Dr. Karl-H. Hansmeyer, Prof. Dr. G. Olschowy, Dr. P. Schmoock.

Band 1: Einführung - Räumliche Strukturen - Wasser - Lärm - Luft - Abfall. 1984. XIV, 531 S., 19x27 cm, kart., DM 59,-. ISBN 3-437-30444-5.

Band 2: Landbau - Energie - Naturschutz und Landschaftspflege - Umwelt und Gesellschaft. 1984. XII, 552 S., 19x27 cm, kart., DM 59,-. ISBN 3-437-30445-3.

Gesamtabnahmepreis Bd. I/II kplt., DM 98,-. Gustav-Fischer-Verlag, Stuttgart, New York.

Ökologie ist die Wissenschaft von den wechselseitigen Verflechtungen zwischen Organismen und Umwelt. Umweltschutz mit seinen beiden Teilgebieten Schutz der Umwelt vor Eingriffen des Menschen und Schutz des Menschen vor Gefahren aus der Umwelt ist angewandte Ökologie. In diesem Sinne behandelt das vorliegende Werk - eine Neubearbeitung des Begleitmaterials zum überaus erfolgreichen Funkkolleg Mensch und Umwelt -, die Vielfältigkeit miteinander verbundener Problembereiche, wie Raumnutzung, Gewässer und Abwasser, Lärm, Luftverunreinigung, Abfall, Landwirtschaft, Energie oder Naturschutz. Die für eine vertiefte Beschäftigung mit Umweltproblemen unverzichtbaren Grundlagen werden in einem Einführungsteil berücksichtigt. Die Darbietung der Stoffe erfolgt dem interdisziplinären Charakter der angewandten Ökologie entsprechend in fachübergreifender Weise. Über die generelle Weiterbildung hinaus möchte das Werk das Umweltbewußtsein schärfen und das Gefühl der Verantwortung für die Umwelt stärken.

BÜCHER • NATUR • BÜCH

Dietmar Aichele
Heinz-Werner Schwegler

Unsere Moos- und Farnpflanzen

Eine Einführung in die Lebensweise, den Bau und das Erkennen heimischer Moose, Farne, Bärlappe und Schachtelhalme. 9., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage.

1984, 378 Seiten, 255 Farbfotos, 1 Schwarzweißfoto, 189 Schwarzweißzeichnungen, gebunden, DM 48,-.

Best.-Nr.: ISBN 3-440-05299-0.

Reihe: Kosmos-Naturführer, Franckh-Kosmos-Verlagsgruppe, Stuttgart.

Moose und Farnpflanzen sind „Stiefkinder“ der Pflanzenfreunde. Und das völlig zu Unrecht – denn jeder, der einmal durch Wald und Flur gewandert ist, um diese im „Verborgenen wachsenden Pflanzen“ näher zu betrachten, wird von ihrer Vielfalt und ihrer zarten, „stillen Schönheit“ begeistert sein! Dieser – erstmals mit brillanten Farbfotos illustrierte – Naturführer erläutert das Entstehen, den Bau und das Leben der Moose und Farne und ermöglicht es, die häufigsten heimischen Arten ohne Mikroskop zu bestimmen. Das ideale Bestimmungsbuch für alle, die diese „Schönheiten auf den zweiten Blick“ näher kennenlernen wollen!

Das DONAU-Wasserkraftwerk HAINBURG darf nicht gebaut werden!

Obwohl der Berufung der Donaukraftwerke AG gegen die ablehnenden Bescheide der Bezirksverwaltungsbehörden vom entscheidungszuständigen Landesrat der nö. Landesregierung stattgegeben worden ist und damit eine naturschutzrechtliche Bewilligung vorliegt, würde die Ausführung des uns bekannten Projektes ungeahnte nachteilige Folgen haben.

Obwohl auch mit einer positiven wasser- und forstrechtlichen Bewilligung durch den hiefür zuständigen Landwirtschaftsminister zu rechnen ist, darf das Kraftwerk in Hainburg doch nicht gebaut werden!

Es gibt ja bereits viele Beispiele, wo genehmigte und finanzierte Projekte kurz vor Baubeginn doch noch überdacht wurden und unter dem Druck der Bevölkerung und besserer Argumente eine Variante ausgeführt wurde.

Wir dürfen daher auch jetzt die Hoffnung nicht aufgeben, daß sich Vernunft und Verantwortung für unwiederbringliche Werte der Natur durchsetzen. Wenn der **überzeugende** Nachweis erbracht werden kann, daß der Bau des Donaukraftwerkes wirklich **notwendig** ist, so muß das Projekt von der Trockenbauweise in eine Naßbauweise geändert werden, d. h., daß das Auegelände nicht deshalb gerodet werden darf, um das neue Kraftwerk „im Trockenen“ bauen und die Donau in einem neuen Bett mit Begleitdämmen durch das neue Kraftwerk leiten zu können, sondern daß das neue Kraftwerk direkt in der Hainburger Pforte (Porta Hungarica) auf die Granitbarriere gebaut werden muß – was beim Donaukraftwerk im „Eisernen Tor“ durch Jugoslawien und Rumänien möglich war, muß in Österreich schließlich auch möglich sein! Jedenfalls geht es nicht an, daß die DOKW mit aller Gewalt die kostengünstigere Bauweise erzwingen wollen, ohne Rücksicht auf internationale Konventionen (Ramsar) und auf fundamentale ökologische Gesichtspunkte!

Die Behauptung, daß die unter Schutz stehenden Auen nur durch eine Wasserzufuhr aus dem Stauraum erhalten werden könnten, ist absurd, solange Wien keine ausreichende Kläranlage hat, und die Wasserqualität in Hainburg III-IV anstatt I-II beträgt. Mit dieser Kloake, die alle Schadstoffe, von Chemikalien bis zu Schwermetallen enthält, die Flora und Fauna der Auen erhalten bzw. retten zu wollen, grenzt an ... (Sie können das Hauptwort nach Belieben selbst einsetzen).

Auch die behauptete Gefahr des Absenkens der Donausohle und damit des Grundwassers, wenn des Kraftwerk nicht gebaut werden würde, ist nur für Laien glaubhaft, denn wie bereits im „Naturschutzbrief“ Nr. 123 auf Seite 46 ausgeführt, bildet der die Donau querende Granitzug – die Hainburger Pforte – eine natürliche Schschwelle, die ein Absinken des Grundwassers verhindert.

Offenbar sind alle Mittel recht, um aus Prestige und anderen undurchsichtigen Gründen zu demonstrieren, wer die Macht hat. Sonst wäre es nicht zu erklären, warum nicht ein emotionsloses Fachgespräch zu einer vernünftigen Lösung kommen sollte – allerdings ist dabei „Vernunft“ eine wesentliche Voraussetzung.

Bevor mit dem Bau noch nicht begonnen wurde, ist es für eine bessere Planung noch nicht zu spät!

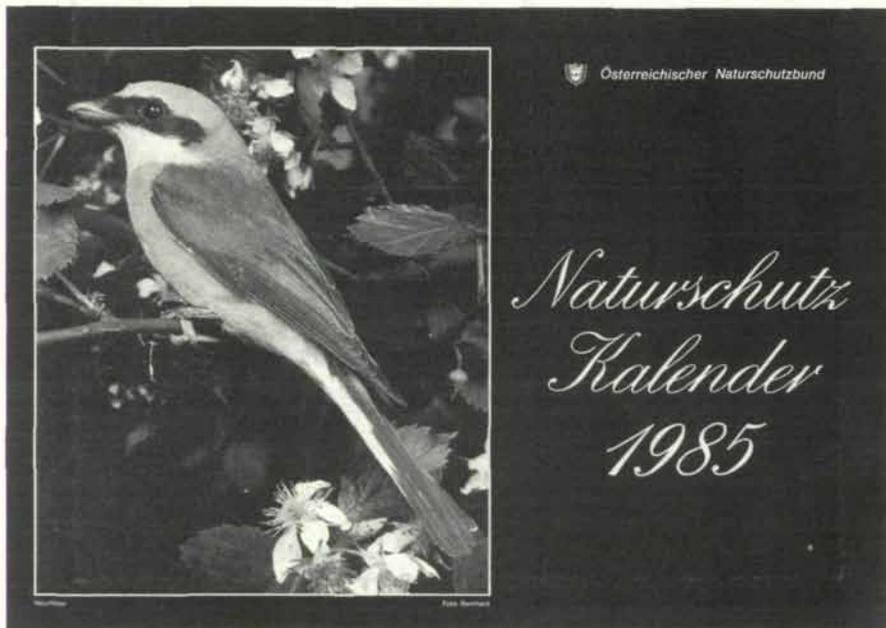
C. F.

**Bitte, benutzen Sie den beiliegenden Zahlschein für einen freiwilligen Druckkostenbeitrag – z u s ä t z l i c h zu den Druckkosten, die wir zu Jahresbeginn mit dem Mitgliedsbeitrag einheben.
Helfen Sie uns bitte auch, Lebensräume für gefährdete Pflanzen- und Tierarten zu erwerben.**

P.b.b.
Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

Naturschutzkalender 1985

um S 100,- erhältlich beim ÖNB, LG Steiermark, Leonhardstraße 76, 8010 Graz



Herzlichen Dank für Ihre Beiträge und Spenden. Wir bitten um weitere rege Mitarbeit und Unterstützung.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. – Redakteur: FL Jürgen Puchas. – Fachliche Beratung: Dr. Johann Gepp. – Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossel, Graz, Leonhardstraße 76, Tel. 32 3 77. – Das Blatt erscheint viermal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 20,- pro Heft oder S 80,- für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Girokonto 3300-701.236 „Naturschutzbrief“ der Steiermärkischen Sparkasse in Graz. – Druck: Leykam, Universitätsbuchdruckerei Ges.m.b.H., 8054 Graz, Ankerstraße 4.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [1984 124 4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1984/4 1](#)